

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

304 (30.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555796)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mühlenstraße 23, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhalb, Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Schlußjahr.

Mit
Sonnlagsbeilage.

Inserate die halbspaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Mittwochs- und Samstagsnummern zu 10 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. — Retentionszelle 50 Wfr.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Sonnabend den 30. Dezember 1911.

Nr. 504.

Der Sozialismus als Kulturmacht.

ap. Als vor dreiviertel Jahrhundert in England und Frankreich die Arbeiterbewegung emporstach, wurde sie noch von einem Mann wie Heine, der ihr Sympathie entgegenbrachte, als eine Art modernes Barbarentum betrachtet, dazu bestimmt, die ganze bestehende Kultur zu vernichten. Heute ist eine solche Auffassung bei keinem klar denkenden Menschen, bei der Tatkraft, mehr möglich; wo immer Fortschritt, Humanität, Willenskraft oder Kunst von einer barbarischen Reaktion bedroht wurden, da fanden die Unstärkeren voran auf der Wacht zu ihrer Verteidigung. Aber trotzdem ist es sicher, daß bei der unvorsichtigen, nur durch Vorurteile und Antipathie geleiteten Waise der Herrschenden und Gebildeten noch immer eine ähnelnde Furcht herrscht. Sie sehen die Arbeitermassen, roh und ungebildet in Sprache und Umgangsformen, mit schmutzigen Händen und Kleidern, die Hände hart von den Härten des Lebens, in den Augen — wenn nicht die bunte Gleichgültigkeit des müden Arbeitstieres — die schwarzen Wülste des Hasses, das Feuer der Stumpfheit gegen die bestehende Klasse. Und stellen sie sich vor, daß diese Leute, ehemalige Sklaven, zu Herren und Weisern der Gesellschaft werden, daß die höheren Stände ihnen wertlos preisgegeben sind, ohne daß die Polizei und Regierung da sind, sie zu tödnen — dann überkommt ihn wohl dasselbe Grauen, das bei den kunstfertigen Städtebürgern Italiens herrschte, als unbesiegbare barbarische Horden aus dem Norden vor ihren Türen lagen. Und sie jammert über unsere herrliche Kultur, die von dem Proletariat bedroht wird, deren Untergang mit dem Sieg des Sozialismus bevorsteht.

Mit Unrecht. Ihre Furcht beruht nicht auf wirklichen Tatsachen. Sie ist nur die Form, worin ihre große Schuld gegenüber der ausgebeuteten Volksmasse ihnen zum Bewußtsein kommt. Jedermann, der die Wirklichkeit selbst ins Auge faßt, der über Wesen und Grundzüge der heutigen Kultur einen Augenblick nachdenkt und die Entwicklungsgesetze der Welt betrachtet, kann leicht sehen, daß für irgendwelche Furcht nicht der leiseste Grund besteht. Diese rohen, schlumpfen, ungebildeten und verachteten Proletarier, sie sind in Wirklichkeit die Träger einer höheren Kultur.

Nicht, weil sie innerlich eigentlich gebildet und zivilisierter sind als die herrschenden Klassen und deshalb eine höhere Kultur erschaffen. Sie sind aus eigenem Interesse, um ihre unerträgliche Not zu beseitigen, gezwungen, eine neue Produktionsweise zu erkämpfen. Und diese neue Wirtschaftsordnung bedeutet die Erhebung der Menschheit auf eine höhere Kulturstufe. So erklärt sich der scheinbare Widerstand — der die Furcht vieler gebildeter Menschen vor dem Sozialismus erklärt — daß gerade diejenige Klasse der Menschheit dazu bestimmt ist, eine höhere Kulturstufe zu bringen, die von aller Kultur fast ausgeschlossen ist. Der Sozialismus ist eine materielle Notwendigkeit für die Arbeiternasse, um dem unerbittlichen Dorn der Ausbeutung zu entkommen. Und eine vorurteillose Betrachtung der sozialistischen Wirtschaftsordnung ergibt von selbst, in welcher Hinsicht und wodurch sie an Kultur die heutige Gesellschaft turmhoch übertrifft.

Wenn die Nahrung auch in nichts anderem bestände, als daß Not und Armut der Massen durch die höhere Erziehbildung der organisierten Arbeit und durch die Beseitigung der Ausbeutung durch das Kapital verschwinden, so bedeutete das allein schon einen enormen Unterschied. Denn dadurch würde die heutige Kultur, die jetzt Privilegium einer kleinen Gruppe ist, dem ganzen Volke zugänglich gemacht. Kultur, Bildung, Entwicklung und Betätigung des Geistes mit Wissenschaft und Kunst ist nur möglich, wo freie Zeit und materielle Lebenssicherheit vorhanden sind. Ein hungriger Magen und ein vor Müdigkeit zermürbter Kopf kümmern sich nicht um sie. Der Sozialismus bedeutet, daß zum ersten Male der ganzen Volksmasse der Weg zur Kultur erschlossen wird.

Darin liegt aber zugleich eine herbe Kritik der heutigen, angeblich bedrohten Kultur der Menschheit. Sie ist nur die Kultur einer kleinen Gruppe und daher unkultur. Wer kennt nicht die Geschichte jenes eingebildeten Hohenstollers, der sich an schönen Sonntagsmorgens entsetzte, während zugleich das Angstgeschrei eines zu Tode gequälten Negersflaven in seine Ohren klang? Sie ist ein Bild der ganzen heutigen bürgerlichen Kultur. Diejenigen, die sich mit schönen Tugenden umgeben und sich ihrer Kultur rühmen, während sie an der Armut, dem Schmutz, dem Elend, der Verwahrlosung, dem Leiden ihrer Mitmenschen neben sich gleichgültig vorbeigehen, zeigen damit eine Gemütskrankheit, eine innere Barbarei, die unserer ganzen geprüften Kultur den Stempel oberflächlichen Hintersinns aufdrückt. Und

wenn sie auch damit zu entschuldigen sind, daß es heute nicht anders möglich ist, so fehlt ihnen doch alles Recht, jetzt zum Kampfe für diese „Kultur“ gegen den Sozialismus, der eine wirkliche Kultur bringen wird, aufzutreten.

Die sozialistische Kultur unterscheidet sich von der bürgerlichen nicht nur dadurch, daß sie allgemein ist, sondern ihr innerer Gehalt ist auch anders. Sie stellt dem Menschen in ein ganz neues Verhältnis zu der Natur und seinen übrigen Lebensbedingungen sowie zu seinen Mitmenschen.

Stolz nennt der Mensch sich Herr der Welt. Aber er ist es nur der Möglichkeit nach, noch nicht in Wirklichkeit. Dieser arme Weltbeherrher ist noch nicht einmal seiner Existenz sicher; wenn nicht die Not von heute, so macht die Sorge für morgen, die Unsicherheit der Zukunft dem Kampf ums nackte Dasein, den elementarsten Selbstbehauptungsinstinkt zur alles beherrschenden Leidenschaft. Und sie treibt den Menschen wie bellamühsames Fort, seine schwächeren Mitmenschen lebensmühsames niedertrahend. Wie ein Tier muß der Stolz um seinen Lebensunterhalt ringen; den selbstgeschaffenen Gehalten der Gesellschaft sieht er machtlos gegenüber. Zwar

Der Sozialismus macht das ganze Volk zu einer Einheit, zu einer Arbeitsorganisation, deren Mitglieder nicht mehr durch gegenläufige Interessen getrennt werden. Die Interessen-gemeinschaft, die Solidarität, die enge Zusammengehörigkeit, die bis jetzt nur in kleineren Gruppen, in Zünften, Kollern, Klaffen vorkam, wird dann die ganze Menschheit umfassen. Was das Christentum predigte und die besten der Menschheit erschrieben, ohne es verwirklichen zu können, die Brüderlichkeit aller Menschen, wird in der sozialistischen Wirtschaftsordnung zur Wirklichkeit.

In der erdendekendsten Weise tritt der Mangel an Weltorganisation jetzt in dem Gegensatz der Staaten, in der Kriegsgefahr, auf. Jede Bourgeoisie sieht den anderen mit allen Nordwestlingen benaht gegenüber und denkt nur an Weltmacht, Eroberungen und brutale Unterdrückung anderer Völker. Während sie in den Städten mit dem Munde singt: Frieden auf Erden, denkt sie im Herzen: die Friedendulcei ist Unflim. Demgegenüber bedeutet der Sozialismus den Weltfrieden, die Vereinigung aller Nationen zu einer Weltorganisation der Menschheit, die allein imstande ist, die großen Aufgaben der Weiterentwicklung der Welt durchzuführen.

So verblaßt alles, was man heute Kultur nennt, gegen die Charakterzüge der kommenden sozialistischen Weltkultur wie eine rohe verächtliche Barbarei. Die gewöhnlichen Klappenkämpfe, die jetzt die zivilisierten Staaten durchsüden, sind nur die Vorboten und der Anfang der großen Weltrevolution, die die Menschheit zu jener neuen Periode wahrhaft menschlicher Gestaltung hinführen wird. In dem vielgeduldeten revolutionären Charakter der Arbeiterbewegung liegt die hohen Ziele verarbeitete, die die Menschheit zur höchsten Kultur emporheben werden.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 29. Dezember.

Jesuitenmoral.

„O über euch Phariseer, euch Falkenhüter der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr schreit euch nicht, vor Krebs und Wären zu fürchten; ihr wohnt mit diesen erbärmlichen Ganefleien benutzten ehren können Parit vorgenommen, den ihr Loren doch den Wollenden nennt, nicht anders, als wie man der Großen am hinteren spottet, wenn man ihnen schmeichelt, daß sie die Schmeichler hassen; ihr röhrt auf überhöhten und exemplarischen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchschaut, würde wider den Schöner ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erschaffen hat.“
Schiller, „Räuber“ II. Akt 3. Szene.

Als der Satan einmal über Lamm war — der Fortschritt der Kultur auf unserem Planeten ärgerte ihn jämmerlich — nahm er die Falschheit der Stabe, die Sinterlichkeit des Volkes und das Gift der Schlange, rührte in einem Tiegel ein Mlagout daraus und gah dieses über die Erde. Und siehe da: aus der schmutzig-schleimigen Masse entwallen lauter schwarze Zentrumsblaffen, die sich alsobald zu einer Welt des Jahrhunderts erwidern. Sie fassen zum Staat, liegen sich einen Dreißig auf Frechheit ausstellen und frohen sich als Luftfangende Bannpore an dem Marke der arbeitenden Bevölkerung fast.

Das nennen sie nun die Grundlage ihrer Existenz. Irrendwo hier im Lande gibt's ein Dorf oder eine Stadt, Kasta genannt, allwo dreimal in der Woche eine sogenannte „Oldenburgar Volksversammlung“ ertönt. Dielem Massenblaffen hat es unser Weihnachtsartikel schwer angetan und erhoft den ungerier es folgen-dernahmen:

„So leistet sich das „Nordd. Volksblatt“ in Rüstringen zum Weihnachtsfeste einen Artikel, der es darauf abgesehen hat, die Anhänger gegen Kirche und Staat auszuheben. Der Artikel spricht von Gott als einem Produkt des Stoffentums; und dieser Gott, ein phantasielles Gebilde, sei nur für die Reichen und Schlichten da. Ist das nicht Gotteslästerung?“

Der Jued dieser schönen Uebung ist also wohl erdichtlich! Ja Wirklichkeit eben hieß es in unserm Artikel, auf den wir heute noch sehr stolz sind:

„Das heutige Christentum ist aller wirklichen Ideale bar und der Gott, den es uns vormalt, ist ein menschenfeindliches weinleines Schenken, das nur dazu dienen muß, die Räuberthaten seiner Diener bedau-nend zu moralisieren. Als ein Gott der Reichen und Schlichten offenbar sich uns das Produkt des christlichen Stoffentums, und wenn wir in der Mythologie der klassischen Völker einen Vergleich für das phantasielle Gebilde finden, das uns als erblickende Fatne geschildert wird, so können wir nur bei Merkur, dem Gotte der Handelsleute und Diebe, anlan-

Nützet die Zeit!

Freiwillig gesinnte Bürger!
Arbeiter, Genossen!

Wir befinden uns in den Vorbereitungen zur Reichstagswahl. Wenige Wochen noch und der Wahltag ist da. Nützet die Zeit, wenn sie ist kostbar. Wir haben einen heissen Kampf gegen die Reaktion und die liberalen Parteien zu führen. Keine Veruschung der wirklichen Lage. Keine Verschleiierung der Tatsache, wie es die „liberalen“ Kandidaten wollen. — Jetzt gilt es, neue Leser für unser Kampforgan, das

„Nordd. Volksblatt“

zu werden.

Ihr arbeitet für den sozialdemokratischen Wahlsieg, wenn Ihr neue Leser für unser Blatt werbet!

Jeder neue Abonnent des Nordd. Volksblattes
ist ein Kämpfer für eine freie Zukunft!

verfügt er über Wissenschaft, die ihm alle Naturkräfte dienstbar macht und ihm gestattet, Ueberflus für alle zu produzieren; aber hat die dazu nötige Organisation noch nicht gefunden, und daher wirkt keine technische Macht vor allem zerstörend. Diese Organisation schafft der Sozialismus. Der Sozialismus macht die Produktion alles zum Leben notwendigen zu einer bewußten organisierten Anwendung der Wissenschaft, so wie heute die Produktion innerhalb einer Fabrik mit Bewußtsein zweckmäßig gestaltet wird. Damit wird allen Mitgliedern der Gesellschaft die Existenz gesichert; aus hierlichen Daseinsbedingungen tritt der Mensch in wahrhaft menschliche über. Mit der Beseitigung von Not und Sorge fällt ein bleierner, das Gehirn zusammenstürzender Dorn von seinem Geiste weg, der ihn hinderte, frei zu denken. Stolz und frei hebt er seinen Kopf; jetzt ist er wirklich Herr der Erde. Und damit fängt eine fortschreitende reiche Entwicklung seines Willens und Sinnes an, an der alle teilnehmen und die seine Weisheit über die Natur in ungeahnter Weise emporführen wird.

Dieser Umwandlung bringt zugleich ein ganz neues Verhältnis der Menschen zueinander mit sich. Jetzt muß jeder den Kampf um sein Einzeldasein gegen alle anderen führen; das Gemeinwohl ist die Moral, wird überwindet durch die Notwendigkeit, dem Gebote des Egoismus, der Selbsthaltung zu gehorchen. Die Menschen sehen als Konkurrenten, als Feinde einander gegenüber; sie müssen gegen das Leid ihrer Mitmenschen gleichgültig sein, weil sie es selbst im Kampfe für die eigene Existenz verursachen müssen.



gen. Merkur ist der Topaz des kapitalistischen Bürgerthums im zwanzigsten Jahrhundert, während das Hosenbrot-Proletariat sein Zinnbild in dem heidnischen Prometheus sieht, jenem Titanen, der ob seiner Menschenfreundlichkeit bittere Verfolgung erlitt und den der Dichter frohge Worte zu dem Gotte schmectern läßt, der allem Unheil, all dem hundertfältigen Weh und Ach auf dieser Erde tatenlos zusehet."

Das ist doch wohl ein Unterschied, an dem sich selbst ein Sozialist sein Jähne ausbreiten würde. Und ist darin das gleiche gesagt, wie etwa ein gewisser Friedrich Schiller sich in den oben als Motto zitierten Worten ausdrückt, der allerdings der giftigsten Stellen weit ebenbürtig ist, wie ein Jota, ein Herr oder ein Sargarm; denn auch bei dem Ableben dieser dreifelhigen Wesen löten die Frauen ihre Golde ins Land. Auch der Ausdruck von dem "verborgenen Gott in der heiligen Religion" macht die Schwarzheute in die Welt. Und ist immer, als wären diese Worte bereits einmal von einem gewissen Voltaire Goethe gebraucht worden, bei Nennung dessen Namens sich allerdings diese Fremden dreimal betrogenen.

Ferner wird entsetzt:

"Zu kommt dann noch die Aufreizung zur Unzufriedenheit durch unwahre Behauptungen. So spricht der Artikel von einem Mangel an Arbeitslosigkeit, wo doch augenscheinlich von Arbeitslosigkeit keine Rede sein kann. Er spricht von unheimlich-barbarischen Zuständen, wo doch in Deutschland für die Arbeiter durch die soziale Gesetzgebung besser gelangt ist, als in irgend einem anderen Lande, und die Lohnverhältnisse, wenn auch nicht überall, wie gewünscht, so doch durchweg zufriedenstellend und bedeutend besser sind, wie bei uns in früheren Jahren und wie in anderen Ländern."

Das ist echt jehudit. Wir schreiben, daß sich heute die Völker zur höheren Güte des Gottes Kapitalismus die Schilde einschlagen und nennen diese gottnachgeahmte Einrichtung unheimlich-barbarisch, worauf nun diese Gesellen damit antworten, daß in Deutschland eine soziale Gesetzgebung besteht. — Aber da wir gerade dabei sind; war es nicht einzig und allein das Zentrum, das die Herabsetzung des Altersrentenanspruchs von 70 auf 65 Jahre im Sommer im Deutschen Reichsloge verhindert? Daß auf der ganzen Welt „von Arbeitslosigkeit keine Rede“ sei, und daß die „Lohnverhältnisse in Deutschland durchweg zufriedenstellend“ seien, das zu entscheiden, überlassen wir unseren Lesern, nicht aber den mit Blindheit geschlagenen Knechtern jener Schatzenpläne, genannt: „Ebenbürtige Volkseigenschaft“.

Und schließlich: Zwischen ehrliegender Religion und demagogischer deutscher Zentralschmuck ist doch wohl ein Unterschied.

Wählt keinen Liberalen!

Die Liberalen haben für die Erhöhung der preussischen Zivilliste gestimmt.

Am Mai 1910 übertrug die preussische Regierung die Verantwortlichkeit mit einer Vorlage, die die Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen forderte. Statt 15 179 296 Mark sollte Wilhelm II. jährlich 19 219 296 Mk. aus Staatsmitteln zu seinem Privatgebrauch zugewiesen erhalten. Nachdem man dem Volk 100 Millionen indirekter Steuern abgenommen hätte, sollte dem Monarchen sein Einkommen um 35 Millionen erhöht werden — mit Rücksicht auf die allgemein geliebten Rechte der Lebenshaltung! Und das preussische Abgeordnetenhaus, das noch im Jahre zuvor den eudaemonisch behaglichen preussischen Staatsarbeitern in Livée eine Lohnerhöhung von 30 Pfg. pro Tag aus Sparanlaßentwegen abgelehnt hatte, stimmte am 10. Juni 1910, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, geschlossen für die ungeheure Vorlage, von der selbst die freisinnigste „Voll“ geschrieben hätte:

„Daß die Forderung einer beträchtlichen Erhöhung der Zivilliste im gegenwärtigen Augenblick von politischer Standpunkt aus nichts weniger als erwünscht erscheint, unterliegt keinem Zweifel. Die agitatorische Ausnutzung der Bewilligung . . . werden sich die Sozialdemokraten nach Möglichkeit anlegen sein lassen. Das ist im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zweifellos wünschlich, und es wäre daher, und zwar im Interesse der Krone selbst, sicher viel lieber, wenn zur Zeit von einer Erhöhung der Zivilliste Abstand genommen werden könnte.“

Trotzdem stimmten die Liberalen, Nationalliberalen und Freisinnige, geschloffen für die Vorlage. Und sie taten das, obwohl sie damals schon aus dem Volk geworden waren und gar nicht mehr die Erlaubnis hatten, Regierungspartei zu spielen. Sie taten es, trotz der Empörung im Lande, trotz der bittersten Kritik vieler ihrer eigenen Parteifreunde aus Furcht vor der Opposition, aus bösser Liebedeuererei — sie handelten wie Lakaien, nicht wie Volkswürdiger!

Deutsches Reich.

Der Zukunftstaat und das „Wilhelmshöcker Tageblatt“. Ueber den Zukunftstaat bringt das „W. T.“ einen Artikel, auf den es sich sicher ein Wort über politische Unwissenheit geben lassen wird. Aus dem widerspruchsvollen, unheimlichen Klatsch geben wir einige Proben wieder:

„Auf Erörterungen über ihren Zukunftstaat lassen sich heute die Sozialdemokraten nicht gern mehr ein, weil sie sonst allzu oft erlitten müßten, daß ihnen ihr Staat als Irrengebäude, als Unkraut lindergefehen enthüllt wird.“

So am Anfang, und am Schluß:

„Der sozialdemokratische Staat, zu dem alle Völker streben, wird niemals Wirklichkeit werden. Daher schweben alle Vorprüfungen, die die Sozialdemokraten den Arbeitern ganz besonders jetzt während der Reichstagswahlen machen über ein glückliches, dem Himmel auf Erden verwickelndes Dasein, das nur verschwindend wenig Arbeit, um so mehr aber Genuß und Vergnügen kennt, völlig in der Luft.“

Also erst lassen sich die Sozialdemokraten jetzt

wenig auf dieses Thema ein, dann aber tun sie es wieder gerade jetzt während der Wahlbewegung, und ferner haben ja wir vor vierzehn Tagen einen Zeitartikel hierüber gebracht. Dann noch folgende von tiefer politischer Einsicht zeugende Sätze:

„Das es aber im sozialdemokratischen Staat keine Feinerei-Obrigkeit geben soll, so müßte sehr bald alles außer Land und Wand gehen.“

„Mit dem Privatigentum müßte zugleich die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit des einzelnen aufgehoben sein. Diese aber ist der Hebel der fortschreitenden Entwicklung, Arbeit und Beiz gehören unlösbar zusammen.“

„Arbeit und Beiz haben die Kultur geschaffen, nicht Arbeit ohne Beiz.“

Ueber solchen Wölsinn lohnt nicht nur ein Anhänger des Sozialismus, sondern auch jeder andere Politiker. Für Verhaftung der Produktionsmittel — sind es nicht bereits die Eisenbahnen und eine Reihe anderer Betriebe und Unternehmungen in großen Maßstäben? — legen sich täglich in der wissenschaftlichen Literatur ganz andere Leute ins Zeug, auch bürgerliche Professore, als die Redaktoren des „W. T.“, die wohl die Kulturbewegung der Sozialdemokratie anpöbeln dürfen, die aber von ihrem Verleger moralisch gerügelt werden, sobald sie über für drei Jahre sechs Monate reife uniformierten Zuständler ein paar schäblichere Worte schreiben.

Aber je haben einen milderen Umstand: der Artikel kommt aus einer Reichsverbandssache.

Die neuen preussischen Steuererlässe sollen vom preussischen Staatsratemittlerium genehmigt worden sein und werden dem Abgeordnetenhause mit dem Etat vorgelegt.

Nach einer Mitteilung der „Vörsenzeitung“ wird durch diese Gesetzentwürfe die provisorische Steuererhöhung von 1909, die anlässlich der neuen Beamteneinkommensgesetz für die Staatsentlohnungsmittelheraushebung vorgeh, zu einer definitiven gemacht, indem die Steuerzuschüsse in die neuen Staatseinnahme der Vorlage eingearbeitet sind und fortan auch für die Kommunalsteuern zur Erhebung gelangen. — Weiter heißt es in der Meldung: „Die neuen Sätze der Vorlage sind so gefasst, daß die Härten, die die Novelle von 1909 oft ergab, vermieden werden. Im allgemeinen werden die neuen Gesetze eine Erhöhung der Steuer nicht bringen, sondern mehr ausgleichend wirken. Dagegen enthalten sie neue Bestimmungen über den Deklarationszwang bei der Einkommensteuer und dehnen diesen Zwang auch auf die Ergänzungsteuer aus. Die Strafbestimmungen für Steuerhinterziehungen werden verschärft werden, eventuell kann bei dielen im Unvermögenfalle Sanktionen eintreten. Man nimmt an, daß der Landtag sich damit einverstanden erklären wird, daß die alte Steuerordnung bis zum 1. April 1913 in Kraft bleibt und die neuen Steuererlässe erst mit diesem Termin in Kraft treten. Der Etat für 1912 rechnet mit der Neuordnung der Steuererhebung noch nicht.“

Der Rentenverein zeigt, daß er noch da ist. Er hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der er „in erster Vorzugsanz die bedrückte Sicherheit unseres Volks insolge der gegenwärtigen Mängelzustände auf den Staatssektoren des Reichsanwaltschafts die dringende Bitte richtet, den Ausbau der Wehrmacht des Reiches zu Wasser zu beschleunigen und auch für das Etatsjahr 1912 den geltenden Faktoren eine Vorlage zur Verstärkung unserer Flotte ausgeben zu lassen.“ — Das besaßte Nie!

Eine vernünftige Geschäftsordnung scheint sich die Erste eloh-lehrigste Kammer geben zu wollen. Die beschloß nach gründlicher Debatte, daß bei Vorprechung des Gegenstands einer Interpellation der Antrag gestellt werden kann, daß die Kammer über das Verhalten der Regierung sich ausdrücke. — Bekanntlich hat der Reichstag selbst dieses Recht noch nicht, und obgleich bei den Novemberdebatten von 1908 allgemein eine solche Erweiterung der Geschäftsordnung gefordert wurde, haben die bürgerlichen Parteien in der Kommission die Sache im Lande verlaufen lassen.

Die agrarische Wahlbewegung ist sanktioniert. Der Bund der Landwirte hat bekanntlich aus der Glogauer Ständekasse 2000 Mark zu Wahlzwecken erhalten. Wer da weiß, wie preussische Behörden gegen Arbeiterorganisationen vorgehen, die Gelder zu Wahlzwecken hergeben, der war gewohnt auf die Antwort, die das preussische Ministerium auf die gegen die agrarische Wahlbewegung gerichtete Eingabe des Wahlkreisvereinsenden des Deutschen Bauernbundes für Grünberg-Preußisch in Niederhieschen geben würde. Diese Antwort liegt jetzt vor. Im Auftrage Weltmanns teil unterstaatssekretär v. Eitzenhart-Rothe mit, daß die Sache in den Bereich des Landwirtschaftsministeriums gehört und dessen Entscheidung endgültig sei. Die Glogauer Kreisständekasse bilde einen Sonderfonds, über den die staatlichen Behörden nichts zu sagen haben. — Wenn man doch ebenso von Arbeiterangelegenheiten die Finger halten wollte!

Der Gipfel der Reichssteuerung. Die „Voll. Jta.“ stellt sich auf Grund einer Uebersicht über die Jahre 1816—1911, daß die Reichssteuer, von Schmelzwerk abgesehen, eine Höhe erreicht haben, wie nie zuvor. Und das, obgleich die Futternet angeblich zu starken Verbesserungen nötige, wobei soll das, bei Fortdauer der Wunderspolitik und der Grenzsteuer, noch führen! Am 12. Januar wird auch darüber mit bestimmt.

Die jungen Offiziere erhalten eine Teuerungszulage. Eine Berliner Korrespondenz berichtet: „Unermügenden Kadelten wird beim Uebertritt in die Armee auf ihren Antrag ein sogenanntes Königszulage von 30 Mark monatlich gewährt. Diese Gelder kommen aus dem allgemeinen Militär-Dispositionsfonds und sind dazu bestimmt, den jungen Offizieren zum Lebensunterhalt als Zulage zu dienen. Infolge der allgemeinen Teuerung sind auch die Kreite in den Offiziersklassen gestiegen. Um hier nun einen Ausgleich zu schaffen, ist in Aussicht genommen, die Königszulage zu verdoppeln.“ — Nachdem dem preussischen König eine ansehnliche Teuerungszulage zuteil geworden ist, kann

man die Verdoppelung der „Königszulage“ verstehen; umso rücksichtloser erscheint aber, daß, den Mannschaften die geringe Lohnerhöhung noch nicht gewährt ist.

Königl. preussische Lehrerfreiheit. Der Vorstand der Vereinigung preussischer Lehrervereine hatte sich beschwerend über den verantwortlichen Schriftleiter der Preussischen Lehrerschaft, Lehrer Lange in Posen, an den Kultusminister gewandt, weil das von Lange geleitete Blatt des Vororgens des preussischen Lehrervereins, der es mit der Landesbehörde der Geistlichen als unvereinbar bezeichnet hatte, wenn Geistliche als Erlaubnisinspektoren einem leitend tätig gehaltenen Kreislehrer unterstellt würden, scharf kritisiert hatte. Auf die Beschwerde hat dem Vorstand der preussischen Lehrervereine der Kultusminister jetzt geantwortet, daß „das Erörterliche“ veranlaßt werde. Soll wohl heißen eine den geistlichen Behörden entsprechende Bekräftigung des Lehrers, der es wagte, Staatsrecht über kirchliche Angelegenheiten zu stellen.

Klerikale Moral! Als vor einiger Zeit in Albstadt, einem reichsdeutschen Ort Württembergs, ein Mitglied des freien Landarbeitersverbandes seine religiösen Pflichten erfüllen wollte, sagte nach dem „Preussischen Wochenblatt“ der Vater Joseph Anton zu ihm: „Krieger läßt mir stehen, als Mitglied des Landarbeitersverbandes sein.“ — Also lieber soll der zerlumpte Landarbeiter stehen und dafür ins Gefängnis geworfen werden, als daß er sich freigeistlich organisiert und auf erblichen Wege verläßt, seine irdischen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzubessern. Eine feine Moral!

Klerikale Abergläubigkeit. Wie der „Schwäbischen Volkszeitung“ berichtet wird, fand es am Katharinenfesttag ein Kaplan in Mempten in der Christenlehre für notwendig, seinen Schülern von 14 und 15 Jahren von der Schädlichkeit der sozialdemokratischen und liberalen Zeitungen zu erzählen. Diese schrieben immer von Sittlichkeitsvergehen der Geistlichen, machten aber hierbei keinen Unterschied zwischen katholischen und protestantischen Wäldchen; die über solche Einfälle ihres geistlichen Lehrers lachten, wurden zum nächsten verurteilt! Obwohl das Lachen sicher weniger das religiöse Zittengeheiß gelächelt hat, als der Zell der Christenlehre, über den gelacht wurde. — Wer weiß, was der Pöffe durch seine Reden beabsichtigt hat —

Norwegen.

Weibliche Polizeibeamte. In Norwegen, wo die Frauenbewegung sehr stark entwickelt ist, wo die Frauen in Staat und Gemeinden wohlberachtet sind, kommt man auch mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß die Tätigkeit der Frauen in gewissen Beamteneinstellungen, und namentlich auch im Polizeibereich von großem Werte ist, und die Erfahrungen, die man in dieser Hinsicht macht, bestätigen das immer von neuem. In der Stadt Strijland, an der Südküste Norwegens, wurde vor ungefähr anderthalb Jahren zum ersten Male eine Frau im Polizeidienst angestellt, und jetzt haben die Stadtväter und die Polizeikammer beschlossen, daß sie auch Uniform tragen soll, Jackett und Rock samt Hüte aus blauem Tuch besteht aus den üblichen Abzeichen und den blauen Hosenknöpfen der Polizei. Bei der Ablegung ihrer Anzeigearbeit äußerte der Polizeimeister von Strijland über die Tätigkeit der Beamten: „Es zeigte sich schon bald nach Frauens Herrschafts Dienstantritt, daß es bei der Polzei verschiedene Dinge gibt, die eine Frau mehr gutriebsellend zu ordnen vermag als der Mann. Wenigstens gilt dies für die Befolgung der Polizei mit weiblichen Vagabunden und mit verarmten Kindern. In dieser Hinsicht wird nun vieles getan, das nur mit weiblicher Hilfe ausgeführt werden kann. Es sind 3, 8, nicht wenige junge Mädchen, die einen ausdauernden Lebenswandel führten und sich nun mit Hilfe der Polizeifrau freiwillig in ein Rettungsgeschick oder auf andere zweckmäßige Weise unterbringen ließen. Es zeigt sich auch mehr und mehr, daß viel Arbeit für die Polizeifrau vorhanden ist.“

Amerika.

Kulturbildner. Die sogenannte amerikanische Kultur gloriert Keithold Bierel im „Mors“ folgendermaßen: „Nach einer Rede aus Renpoff wurde in Jackson, der Hauptstadt von Georgia, der Regenerator William Turner vor geladenen Publikum auf der Bühne des Operettentheaters bingerichtet. Er hatte einen reichen Planzer erinndet und man wollte den Hinterbeneden desselben die Genugtuung verschaffen, der Hinrichtung des Werdens beizuwohnen zu können.“

Während man auf der Bühne den Galgen errichtete, füllten sich die Logen und der Zuschauertraum mit Leuten. Turner wurde lebhaft begrüßt, als er auf die Bühne gebracht wurde, und man verlangte, daß er eine Rede halten solle. Er ergriff auch das Wort und sagte: „Einen letzten Rat gebe ich meinen Landsleuten: Trinkt keinen Whisky!“

Dann wurde ihm der Strid um den Hals gelegt und er verdammt in der Verlesung. Die Hinrichtung hätte ursprünglich im Freien stattfinden sollen, wurde aber wegen des schlechten Wetters im Saale vollzogen.

Eine Nachricht, so unglücklich, daß sie wahr sein könnte. Ein amerikanischer Beamtenbericht. Der Beginn der Vorfstellung werden Instrumente nicht gestimmt, sondern aufgerichtet. Der Star hält eine Ansprache, und zwar vor dem eigentlichen dramatischen Schlußpunkt, weil er nach Schluß der Vorfstellung kaum mehr Gelegenheits haben dürfte, vor dem jubelnden Publikum sich zu verneigen. Er ist dann anderweitig beschäftigt. Das Interesse auch europäischer Reizeure up to date dürfte insbesondere durch die ganz eigentümliche Verwendung der Verlesung erregt werden. Das Drama selbst wirkte einfach und geradezu. Der amerikanische Mensch hat nicht Zeit für langwierige Verwicklungen. Er knüpft den dramatischen Knoten rasch und energisch. Ein ruhloser Akt — basta! Während Europa immer noch allerlei zimmerliche Pöblichkeit kultiviert, ist Amerika bereits bei der „Strid-um-den-Hals“-Realität angelangt. Auch die Moral fehlt nicht, sie heißt: „Trinkt keinen Whisky!“ und ist an praktischen und Weisheitswert der Moral etwa des

„Debus“ weit überlegen. — Es war denn auch ein ganz echter Erfolg, so einer von der großen amerikanischen Sorte, die „Nutzige Witwe“ ist nicht dagegen. Es ist anzunehmen, daß dieser geniale Fleiß bis ins Endlose wiederholt werden wird. Leider erfordert diese neue und reizvolle Gestaltung einen innewerden Verbrauch an Saftpulver.

Kleine politische Nachrichten. Der Kaiser hat als oberster Richter Befehl erteilt, daß zum 200. jährigen Geburtsstag Friedrich des „Großen“ innerhalb der preussischen Armeen allgemeine Gedenkfeierlichkeiten veranstaltet werden. Auch wird werden den Festtag durch einen besonderen Artikel feiern. — Das „Berl. Tageblatt“ kommt in einem Beitrag zu der Überzeugung, daß im Wahlkreise Westphalen nicht der Graf Volodowsky sondern der Metallarbeiter Seering zu wählen ist. Es schließt seine interessanten Betrachtungen: „Nur solche Seelen können von einem Reichthumsabgewandten Volodowsky liberaler, sozialer oder fortschrittlicher Taten erwarten. Den Mann in Ehren! Aber im Reichthum ist er unser Gegner, ein Feindbild des Fortschritts. Die Verehrung seiner Person darf nicht zu einer Bewandlung der klaren Entscheidung führen, vor die das Volk am 12. Januar gestellt ist: rechts oder links?“ — Die jährlichen Eisenbahner werden in einer Bekanntmachung der Generaldirektion vor dem Antritt der Eisenbahnen mit der Drohung der Entlassung gewarnt. „Die Verwaltung würde es selbst am meisten bedauern, wenn sie die Arbeiter kommen sollte, gegen einen Mann, der in dieser Weise einschreiten zu müssen.“ — Eine ganz kleine Finanzreform möchte die Polizeiverwaltung in Wien (Schlesien) machen. Sie verlangt von Parteiführer Genossen Schöck, daß er die für Banken eingereichte Satzung des Sozialdemokratischen Vereins mit fünf Mark stemme. — Die liberale Wette Wiederrufung macht, wird von obiger Seite die Entfaltung des Seminarlehrers S. K. v. d. W. aus seinem Amte gefordert, weil er als antichristlicher Kandidat auftritt. In China ist der Revolutionär Dr. Sunyatsen eingetroffen. Wie es heißt, wird er zum Präsidenten der 18 vereinigten Provinzen ernannt werden. — Am belgischen Kongogebiet ist ein großer Eingeborenenaufstand ausgebrochen. — Die Freistritzen in Kärnten — Wilhelmshaven erlassen einen Anruf zugunsten des Bierbrauens, in dem es zum Schluß heißt: „Für den ganzen Liberalismus in Deutschland hat heute der Dampf Theodor Körner: Feiß auf mein Volk, die Flammezeichen rauchen, hell aus dem Dunkel bricht der Freiheit Licht.“ So soll wohl ein geschichtlicher Witz sein, denn bekanntlich wurden die Flammen Theodor Körners nach den Freiheitskriegen von der preussischen Regierung um ihren Kopf betrogen. Ingefahr so wie es die Fortschrittler nach der Wahl mit ihren Wählern machen werden.

lokales.

Kärntner, 29. Dezember.

Der Inzeraten-Boykott beendet.

Der, nur durch die Schmutzkontururen der „Oldenburger Morgenzeitung“ möglich gewordene Inzeraten-Boykott der obigenannten 185 Geschäftsleute geht morgen nach dreimonatiger Dauer zu Ende. Er wäre früher schon zu Ende gegangen, wenn nicht der Vertrag, den die Geschäftsleute mit der Morgenzeitung geschlossen haben, im Wege gewesen wäre. Die Verhandlungen zwischen den Zeitungsverlegern und dem Ausschuss der Inzerenten begannen Anfangs des Monats und waren Mitte desselben beendet. Sie führten zu einer Verständigung durch beiderseitiges Eingehenkommen. Es wurde, für die künftigen Inzerenten, ein neuer Abtatsarif mit ihnen auf die Dauer von 3 Jahren vereinbart.

Achtung! Bezirksführer! Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend von 6—8 Uhr die Flugblätter im Bureau abgeholt sind.

Distriktsversammlung und Flugblattverbreitung. Der Distrikt I, umfassend die Bezirke 1, 1a, 2, 2a und 2b, hält am Sonntag im Reuecker Hof eine Versammlung ab. Die Tagesordnung weist u. a. einen Vortrag des Genossen Krödel über „Das System der Einfuhrzölle“ auf. — Der Distrikt IV, Bezirke 12—20, veranstaltet am Sonntag eine Flugblattverbreitung. Die Genossen, deren Pflicht es ist, sich zahlreich an der Verbreitung zu beteiligen, treffen sich vormittags 8 Uhr in den „Dier Jahreszeiten“, Börsenstraße.

Das Gewerbegericht verhandelt gestern eine Lohnforderungsklage in Höhe von 39,76 Mark. Der Mannern W. klagte gegen den Unternehmer S. auf Zahlung dieser Summe. Die Sache endete mit einem Vergleich, der Kläger erhält 23 Mark. — Eine andere Klage, die des Stellens M. gegen den Wirt E. auf Zahlung von 12,56 Mark verlor für den Kläger weniger günstig. Diese Angelegenheit beleuchtet aber hinreichend die herrschenden Zustände in bezug auf das Arbeitsverhältnis im Kellerberuf. Der Kläger beantragte, mit einem Gehalt von 20 Mark monatlich eingestellt worden zu sein, was von seiten des Beklagten bestritten wird, der Klä-

ger sei vielmehr ohne Gehalt zur Einstellung gekommen, wonit er einverstanden gewesen sei. Die sonstigen Forderungen des Klägers stützen sich auf keine Vereinbarungen mit der Frau desselben, die aber nicht bindend sind. Kläger kann keinen Beweis führen und muß deshalb seine Klage zurückziehen. Es sollte keine feinen Geschäftsgeschehen mehr geben, der eine Stellung ohne jede Gehaltsvereinbarung antritt. Das sind unwürdige Zustände! — Seine Klage ebenfalls zurückziehen muß der Schneidergehilfe N. gegen den Meister Sch. N. will durch Verdröbung und Abhandlung seitens seiner Kollegen zur kündigungsgelosen Arbeitsstellung gezwungen worden sein und macht seine Ansprüche auf 12 Tage Lohn geltend. Die Jenseitvernehmung ergibt jedoch, daß der Kläger durch sein eigenes Verbalten die Mitarbeiter herangefordert hat, gegen ihn aggressiv vorzugehen. — Eine andere Klage wurde vertagt.

Vernehmung. Amtsrichter Posten ist als Untersuchungsrichter nach Oldenburg versetzt worden. Er war seit 1904 Vorsitzender des hiesigen Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts, und ist in seiner Eigenschaft als solcher weiteren Kreisen bekannt geworden. Wir können bei seinem Weggange anerkennen, daß er stets bestrebt war, in konsequenter Weise bei schwierigsten Fällen einer für beide Parteien annehmbaren Weg zu finden. An seine Stelle tritt vorläufig Amtsrichter Freißher v. Gayl.

Oldenburgisches Gelehrtenblatt Bd. 37, Stk. 101 und 102 enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 15. Dezember 1911, betr. vollständiger Vorschriften für die Schiffsahrt und Flöherer auf der Weser von der Kaiserbrücke in Bremen bis zum Rotelands-Leuchtturm sowie auf der Oeete und Lehm. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 16. Dezember 1911, betr. Vernehmung der Schiffe zur Festsetzung der Höchstzahl der Fahrgäste. — Geleit für das Großherzogtum Oldenburg vom 23. Dezbr. 1911 wegen Abänderung des Geleites vom 24. Dezember 1902, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der im öffentlichen Dienste Angestellten.

Zur Erlangung einer neuen Umschlagszeichnung sowie einer Titel- und Schlussignette für die Zeitschrift „Zu freien Stunden“ hat der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. in B. S. ein Preisanschreiben veranstaltet, an dem sich bedeutende Künstler beteiligten. Das Preisgericht, dem die Herren Professor Max Liebermann und Professor Max Liebig angehörten, sprach den ersten Preis im Betrage von 500 Mark der Künstlerin Frau Ilse Schütze-Schmur zu. Schon die am 1. Januar zur Ausgabe gelangende Nummer (Nr 1) des neuen Jahrganges präsentiert sich in dem neuen Gewande. Als Hauptroman gelangt der bedeutende soziale Roman „Germinal“ von Emile Zola zum Abdruck. Wie näheren Angaben über die Wochenzeitschrift „Zu freien Stunden“, die unsere Partei zur Verfechtung der Schuldenliteratur gegründet hat, finden die Leser in dem der heutigen Nummer unserer Zeitung beigelegten Prospekt.

Wilhelmshaven, 29. Dezember.

Postliches. Während des Neujahrsvorverkehrs am 31. Dezember und 1. Januar ist beim hiesigen Postamt der Annahme-, Ausgabe- und Bestelldienst wie folgt geregelt: 1. Am 31. Dezember ist für sämtliche Annahme- und Ausgabebehälter, abgesehen von der Paket-Annahme und Ausgabe, für die der gewöhnliche Sonntagsdienst besteht, voller Verlagsdienst vorgezogen. Außerdem wird für den Postwertgegenverkauf noch ein besonderer Schalter offen gehalten werden. Während des Hauptgottesdienstes am Vormittage sind die Schalter geschlossen. Es findet eine einmalige Paket- und Geldbestellung statt. Die Briefbestellung erfolgt wie an den Werten. 2. Am 1. Januar sind sämtliche Schalter wie an den Sonntagen geöffnet; die Paket- und Geldbestellung fällt aus, die Briefbestellung wird zweimal ausgeführt.

Deutsche Seefischereiergebnisse. Im November 1911 wurden in der Nordsee 6 773 859 (i. B. 6 681 515) Kilogr. Fische im Werte von 2 292 504 (2 132 582) Mk. gefangen, während sich das Fangergebnis für die Ostsee auf 3 492 140 (3 503 380) Kilogr. im Werte von 718 587 (700 239) Mk. stellte. Die Ausbeute an gelohlenen Herings betrug 40 034 (17 031) Kantjes im Werte von 988 025 (1 075 256) Mk. Für die verflochtenen elf Monate betrug der Fang in der Nordsee 68,14 (63,97) Millionen Kilogramm im Werte von 15,79 (15,10) Millionen Mark, in der Ostsee 29,73 (31,29) Millionen Kilogramm im Werte von 7,79 (7,35) Millionen Mark, an Salzheringen 423 452 (480 619) Kantjes im Werte von 9,18 (9,97) Millionen Mark. Der gesamte Wert der Ergüsse von Seetieren belief sich im November auf 4,12

(3,98) Millionen Mark in den Monaten Januar bis November auf 33,81 (33,26) Millionen Mark.

Aus dem Lande.

Sande, 29. Dezember.

Auch eine Neujahrsgeschenke. Unser Ort ist seit einigen Tagen mit einem Neujahrsgeschenk beglückt worden und zwar hat ein Teil unserer Einwohner elektrische Beleuchtung erhalten durch Anschluß an das Elektrizitätswerk Währingen.

Jever, 29. Dezember.

Volkverein „Wohlfahrt“. Die Weihnachtsfeier des Vereins, die am Silvesterabend stattfinden sollte, ist wegen der Flugblattverbreitung auf den Neujahrstag verschoben worden. Derselbe beginnt pünktlich 8 Uhr nachmittags.

Flugblattverbreitung. Die Ausgabe der Flugblätter an die Verbreiter erfolgt von heute abend 8 Uhr ab im Rathaus zur Traube.

Osternburg, 29. Dezember.

Güter-An- und Abfuhr. Mit dem 1. Januar 1913 beginnt für unser Ort die so langersehnte bahnmässige An- und Abfuhr der Güter nach und von der Haltestelle Osternburg. Sie ist dem Bahnterminnehmer D. Krupp übertragen worden. Die ankommenden Frachtwagen werden nachts vom Hauptbahnhof Osternburg bezw. vom Vertriebsbahnhof der Güterabfertigung Osternburg überwiegen und stehen hier von 7—8 Uhr morgens ab zur Empfangnahme bereit. Die Uebergabe an den Wagenspediteur geschieht in der Zeit von 7—8 Uhr vormittags, so daß die Empfänger schon am frühen Vormittag in den Besitz ihrer Waren kommen. Wie verlautet, soll die Haltestelle demnächst auch für den Güterverkehr eröffnet werden.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Die Viehschlächter in Neuenburg nehmen kein Ende; geteilt sind wieder zwei Viehschlächter beim Kaufmann Möden und Wäldermeister Löhms angefaßt worden. — In Belle Riesen Weiler in einem kleinen Weiler Teile auf einem Urmarktschloß. Die ausgegrabenen Mauerwerksteine aus dem achten Jahrhundert unserer Jahresrechnung stammen.

Aus aller Welt.

Postairverkehr mit Luxemburg. Der bereits zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg, Ungarn, der Schweiz und Belgien bestehende Postairverkehr wird vom 1. Januar 1912 ab auf Luxemburg ausgedehnt.

Kleine Tageschronik. Der antimilitaristische Schweizer Grandjean in Paris, der vor kurzem in 2½ Jahren Gefängnis verurteilt war, ist ins Ausland entflohen. — Bei Steinbeilward in der Schweiz wurden vier junge Leute, die den Willen von der Jungfrau auf Schneefußten unternommen hatten, von einer gewaltigen Schneelawine überrollt. Zwei von ihnen sind getötet worden. — Die türkische Kammer hat ein Gesetz angenommen, wodurch für Bayern vollständiger Rechtswert ein hundertzwanzigste Teil eingeführt wird. — In Brüssel sind wieder 22 Sozialisten zu langjähriger Haft verurteilt. — Eine italienische Künstlerin wurde in Monte Carlo nicht weniger als für eine halbe Million Verloren gelassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Die Straßenbahnangelegenheiten hielten gestern abend eine Protokollversammlung ab und nahmen eine Resolution an, die Verwahrung und Protest gegen die Entlassung von 13 Angestellten einlegte. Es wird die Wiedereinstellung der Entlassenen gefordert, welche schon 5—17 Jahre bei der Straßenbahn tätig sind.

Glab, 29. Dez. Der serbische Hauptmann Luz, der wegen Spionage sechs Monate Zerstörung erhalten hatte und diese Strafe hier verbüßte, ist am Donnerstag vormittag entflohen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden.

Kantig, 29. Dezember. Die Revolutionäre ernannten Sunyatsen zum Präsidenten der Republik.

Leitung.

Für den Wahllokal sind bei dem Unterzeichneten ein: 1,50 Mk. gesammelt auf einer Verbindungsfeier in Währingen. Kärntner, Dr. Krödel.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle in Emden.

W. Maas, Wecke, Schlichtstraße 14, Emden.

Verantwortlicher Redakteur: J. Kiede, Verlag von Paul Hug, Notendruck von Paul Hug & Co. in Währingen.

Hierzu eine Beilage

Bestellungen auf Neujahrskarten
werden noch bis Sonnabend mittag 1 Uhr entgegengenommen.
Buchdruckerei Paul Hug & Co., Peterstr.

Wilhelm - Theater
(Seemannshaus).

Sonntag (Silvester) abend 8 Uhr:
Ungeheure Heiterkeit!

Lachen! **Vochsprünge** Lachen!
Lachen! — Schwanz in drei Akten. — Lachen!

Montag (Neujahr) abend 8 Uhr:
Die Förster-Christl.
Operette in drei Akten.

Zweiter oldenburgischer Wahlkreis.
Amt Westerheede.

5 öffentl. Wähler-Versammlungen.

- Wofel.** Freitag den 29. Dezbr., abends 8.30 Uhr, beim Wirt F. Meiners.
- Nordloh.** Sonnabend den 30. Dezember, abends 8.30 Uhr, bei C. Carstens.
- Augustfehn.** Sonntag den 31. Dezember, nachm. 5 Uhr, beim Wirt D. Siegfbrandts.
- Referent:** Landtagsabg. Carl Seimann-Oldenburg.
- Wpen.** Sonnabend den 6. Januar, abends 8.30 Uhr, beim Wirt M. Dirks.
- Referent:** Landtagsabg. Carl Seimann-Oldenburg.
- Westerheede.** Sonntag den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Germaniahalle (Zanhen).
- Referent:** Reichstagskandidat Paul Hug-Rüstringen.

Tagesordnung:
Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.
... Freie Aussprache. ...
Wähler! Erscheint in Massen! Jedermann, auch die Frauen, sind freundlichst eingeladen.
Das sozialdem. Kreiswahlkomitee.
J. W. Ad. Schulz, Rüstringen.

Für Brautausstattungen empfehle

Betten

Bettwäsche, Handtücher, Tischtücher etc.
in allen Preislagen. Gute Qualitäten.

J. H. Frerichs
Ecke Mittel- und Börsenstraße.
für die Feiertage:

Rotwein vom Fass
per Liter 80 Pf.

Hans Meyer
Rüstringen, Wilhelmshav. Straße 78.

Oldenb. Konsumverein e. G. m. b. H.

Die Marken-Abnahme
findet vom 2. bis einschließlich 6. Januar statt. Sämtliche Marken und Karten müssen abgeliefert werden, da dieselben sonst wertlos sind.
Der Vorstand.

Prima Speise-Calg

1 Pfund 49 Pf., 10 Pfund 4.80 Mk.
Kaffee a 30 u. 50 Pf., 47 Pf. pr. Pfd.
Kaffee a 100 Pf., 46 Pf. pr. Pfd.

J. H. Cassens
Rüstringen, Peterstraße 42, und Schaar.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Für die Feiertage!
Hans Meyer, Rüstringen
Wilhelmshavener Strasse 78 :: Fernsprecher 336
empfiehlt in bekannter Güte

Cigarren
100 Stück zu 4.50 bis 12.00 Mk.
50 Stück zu 2.50 bis 5.00 Mk.
25 Stück zu 1.35 bis 2.50 Mk.

Rum, Arrac, Liköre und Spirituosen
in ganzen und halben Flaschen zu den billigsten Preisen. — Sämtliche Getränke sind auch lose in kleineren Quantitäten zu haben.

Licht-Spiele
Burg : Apollo
Kohenzollen Lichtspielhaus

Sonnabend, Sonntag, Montag
— Das —
Riesen - Fest - Programm.

2
dramatische Hauptstücke und
5
besonders auserlesene Lichtschauspiele
aus Natur, Kunst und Humor.
== Außerdem als Einlage: ==
Lichtspiele Hohenzollen um 7 Uhr
Apollo-Lichtspiele . . . um 9 Uhr

Große internationale Ringkampf-Konkurrenz
Austreten erstklassiger Ringer u. a.
Antonitsch, Hansen, Tom Belling.

Konzert
des 20 Mann starken Orchesters von der Kapelle der 2. Matr.-Div.

Zum Banter Schlüssel, Rüstringen.
Sonntag den 30. Dezbr., sowie am Neujahrstage:
GROSSER BALL.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Es ladet freundlichst ein **Arnold Carstens.**

Leder-Ausschnitt
prima Eichenholzgerbung, sowie
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel
empfehlen
Gebr. Meyer, Heppens, Götterstraße 17.

Unterstützungs-Verein Schortens.
Sonntag den 31. Dezember, abends 8 Uhr:
General-Versammlung bei Joh.
Um vollständiges Erscheinen er-
sucht **Der Vorstand.**

Männerturnverein Vorwärts
Rüstringen.
Sonntag den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Sylvester-Feier
im Schützenhaus (oberer Saal).
Der Turnrat.

Soziald. Volksverein
der nördl. Landgemeinde Varel.
Sonnabend, 6. Januar 1912, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung bei Rodde, Tangstedtmoor.
Zahlreiche Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Bauhandwerker-Krautentafel
der Gemeinden Ganderkesee und Teinendörff.
Montag, 1. Jan. 1912
BALL
beim Wirt Hing, Ganderkesee.
Anfang abends 6 Uhr.
Herzentrakt im Vorverkauf 75 Pf. an der Kasse 1 Mk., Damentische 25 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Colosseum, Rühr.
Sonntag den 31. Dezember und am Neujahrstage:
Deffentliche Tanz-Musik
Anfang 4 Uhr nachm.
Hierzu ladet ein **H. Sussbauer.**

Tivoli, Einwarden.
Am Neujahrstage
Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Roth.**

Nordenham. Seemannshaus.
Montag, den ersten Januar 1912, am Neujahrstage,
Großer Ball:
Hierzu ladet freundlichst ein **Ewald Krug.**

Verloren
Sonntag zwischen 4 1/2 und 5 1/2 Uhr eine Boa (echt Stunks) durch Königstr. - Weher Weg - Wellumstraße und Schillerstraße. Abzugeben gegen Belohnung
Schillerstraße 13, post. r.

Distrikt I
Bezirke 1, 1a, 2, 2a und 2b.
Sonnabend den 30. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr
Distrikts-Versammlung
beim Wirt Müller, Reuender Hof.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Wirt Müller: Das System der Einheitssteuer.
2. Beschlusseinstellung, Beschließendes Um zahlreichem Besuch bittet **Der Distriktsführer.**

Soziald. Wahlverein Distrikt IV
(Bezirke 12 bis 20)
Sonnabend den 31. Dezember:
Flugblatt-Verbreitung.
Zweipunkt: Morgens 8 Uhr in den "Vier Jahreszeiten", Börsenstraße. Es ist Pflicht der Genossen, sich an der Verbreitung zu beteiligen.
Der Distriktsführer.

Bezirke 6 und 7.
Heute Donnerstag abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
bei Ww. Junge, Rüstringen, Einigungsstraße 35.
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Jahresfeier Rüstringen-Wilhelmsch
Sonnabend den 30. Dez., abends pünktlich um 6 Uhr:
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
für die
Wähler der Privatbetriebe bei Gattowland, Grenzstraße 98
Wegen sehr wichtiger Tagesordnung muß jeder Kollege unbedingt erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Wahlverein Schortens.
Sonnabend abend 8 1/2 Uhr haben sämtliche Genossen zur Flugblattverbreitung bei Joh zur erscheinen.
Der Vorstand.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscherbetriebe
Jahresfeier Wilhelmshaven.

Nachruf!
Gestern abend 10 Uhr erkrankte sanft und ruhig unser langjähriges Mitglied
Rudolf Schoolmann
in seinem 49. Lebensjahre. Er war ein Auserlesener!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 30. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Nickerstr. 58, aus statt. Die Kollegen werden gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Nachruf.
Am 26. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser Mitarbeiter
Friedr. Grau.
Er war uns ein lieber Mitarbeiter und werden wir sehr Auserlesener stets in Ehren halten.
Rühr., den 29. Dez. 1911
Die Mitglieder
der Unterstützungsstelle in Seebüllenden der Landob-
reparatur-Werkst. (Wess.VII).

Eine Weihnachtstragödie des Massen-elends.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die sozialdemokratische Lehre von der unabwehrbaren Vererbung der Massen bekämpft: Die kapitalistische Wirtschaftsordnung führt zu Massenelend...

Es gibt kein Elend. Aber im städtischen Kreis für Obdachlose sind am Abend und in der Nacht des zweiten Weihnachtsfesttages und den folgenden Tag sind, wie wir bereits meldeten, 34 Unglückliche nach furchtbaren Qualen gestorben...

Die „Palme“, das bekannte städtische Obdachlosenlazarett in der Preußischen Straße, war in der Unglücksnacht von nicht weniger als 2400 Personen besetzt. Der Besuch war so stark, daß auch die Gänge belegt wurden.

Und in diesem Hause des Elends doch, inmitten der reichen Weltstadt Berlin, zweitausendvierhundert Menschen ihr Weihnachtsfest gefeiert — wieviel immer noch beneidet von einigen hunderten anderen, die zu spät gekommen waren und die Türen des zum Brechen überfüllten Armenquartiers schon verriegelt gefunden hatten.

Es gibt kein Elend! Immer besser wird die Lage der Massen. Die sich immer weiter ausdehnende staatliche Versicherungsangelegenheit schützt vor Not und Elend.

Der Besuch des Berliner städtischen Asyls ist in den letzten Jahren rasch gestiegen. Noch im Jahre 1908 betrug die tägliche Durchschnittsziffer nur 1200 Personen, im Jahre 1910 stieg sie auf 2400, in diesem Jahr beträgt sie 2600 bis 2750 Personen.

der bewährten Wirtschaftspolitik und der geheiligten kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Wenn aber, wie sich aus Zeitungsberichten ergibt, das Asyl bei einem Besuch von 2400 Personen schon seine Gänge belegen muß, wie muß es erst aussehen, wenn die Besucherzahl um weitere 200-300 Personen steigt?

Es die Unterhaltung ein Verbrechen an der Notatmosphäre vom 24. Dezember trifft, ist noch nicht festgestellt, aber es ist von vornherein unwahrscheinlich.

Unter gräßlichen Krämpfen sind dann sechzehn dieser armen Teufel gestorben. Die Berliner Zeitungen verzeichnen die Namen dieser Namenlosen: einer von ihnen wird als Bouteiquier bezeichnet, einer als Schneider, einer als Klempner, einer als Schlosser, die anderen einfach als Arbeiter.

Die „glücklichen“ Überlebenden, 2384 an der Zahl, wundern am Morgen darauf wieder hinaus in den nässlichen Wintertag, nach dem sie ihr Weihnachtsfest in so wenig anheimelnder Umgebung gefeiert. Oran wie der Tag tut sich das Leben vor ihnen auf, und mancher mag im Grunde seines Herzens sein beneiden, die beim Fest des Festens den ewigen Frieden gefunden haben und denen der Totengäber ein dauerndes Obdach bereitet hat.

Es gibt kein Elend! Immer besser wird die Lage der Massen. Die sich immer weiter ausdehnende staatliche Versicherungsangelegenheit schützt vor Not und Elend.

Die sozialen Gegensätze unserer bürgerlichen Gesellschaft. Während die Wohlhabenden und Besitzenden in hellen Tagen schwelgen, verschmieren Tausende das Massenquartier der Obdachlosen, wälzen sich Tugend, die an elender, verdorbener Nahrung ihren Hunger gestillt, in Todeskrämpfen!

Und die Partei, die den Namen des Christentums im Munde führt, geht achlos und beschönigend an solchen Umständen vorbei! Sie findet alles in Ordnung und vortrefflich eingerichtet! Sie bekämpft mit aller Macht der Rüge und Verleumdung die einzige große weltgeschichtliche Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, diese Zustände aus der Welt zu schaffen!

Parteinachrichten.

Eine „Vereinigung sozialistischer Bücherfreunde“ ist am 22. Dezember mit dem Sitz in Berlin gegründet worden. Die Vereinigung will für alle Interessen sozialistischer Bücherfreunde einen Mittelpunkt schaffen, und im besonderen durch Vorträge und Bücheranstände, durch Herausgabe eines Mitteilungsblattes, durch Anregung und Verantwortlichung von Preis-Aussagen durch Auktionsverteilung u. dergl. diesen Interessen dienen.

Der „unzüchtige“ Jola. Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts Potsdam, wodurch der Verantwortliche unseres dortigen Parteiblattes wegen — Unzüchtigkeit des in Zeilen unter abgedruckten Jola (den Roman „Arbeit“ reuertelt worden war, aufgehoben, und eine neue Verhandlung angeordnet.

Aus der Frauenbewegung.

Wer zerstört die Familie? In der bürgerlichen Gesellschaft gilt die Familie als eine heilige Institution. Ihr Bestand soll nicht angefaßt werden und die Fortführung der Familie gilt als Zweck.

Tausende von Männern und Frauen des Proletariats stehen Tag für Tag fern von ihren Kindern an den Maschinen und in abgeschlosseneren Fabriksgebäuden; meist können sie nicht einmal die fernen Feiertage, die ihnen die Ausbeutung des Kapitalismus läßt, gemeinsam mit ihrer Familie erleben.

Andreas Vöft.

Novellenroman von Ludwig Thoma.

(14. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der Inhaber der Firma Sporners selige Erben war kein Mann für weit ausgreifende Pläne.

„Das hast aber doch sonst gar nie!“ sagte er. „Und im Laden hast mir soa Sterbenswörtel gesagt!“

„Ich hob' net mitten drin von der Stoffe weggehen wollen. Und es war auch nicht so arg. Deht' aber bößter gut oder.“

„Ja, nachher gel' nur glei ins Bett!“

„So gefährlich ist's nicht. Vlos Müst' ist' in heul' lieber nicht hören.“

„Es ist mir so leid“, sagte Sylvester, „daß ich Sie geflört habe.“

„Nein, bleiben Sie nur! Es ist mir lieber, wenn Sie noch ein bißchen bleiben.“

Matthilde stand auf.

„Wich mußt du entschuldigen, Sophie! Ich bin so zu lang' geblieben. Morgen is die Feiertag, um sechs Uhr.“

„Ja, wie du willst. Traudel, begleit die Tante hinunter; die Elts kann das Tor nicht ordentlich aufschließen.“

„Allo gute Nacht! Und recht gute Besserung!“

„Gut' Nacht, Matthild!“

Sylvester blieb in gedrückter Stimmung zurück.

Er horchte auf die Schritte draußen; jetzt klangen sie die Treppe hinunter, und dann hörte er sie nicht mehr.

„Herr Mang!“

Er schrak zusammen und sah auf Frau Sporners.

Das war wieder der erste Blick.

„Herr Mang, ich muß eine Bitte an Sie richten. Aber Sie dürfen nicht falsch verstehen.“

Sylvester brachte keinen Raum über die Lippen.

Er wachte alles. Nun kam das Gefürchtete, und sein Herr klopfte.

„Nicht wahr, Sie verstehen mich recht. Es hat Schwägerinnen gegeben, und ich darf als Mutter nicht gleichgültig bleiben.“

„Aber...“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Mang. Das braucht keine Versicherung, aber es ist besser, auch für Sie in Ihrer Stellung, wenn solche Reden nicht einmal den Schein für sich haben. Sie wissen, daß wir Sie gerne bei uns sehen, aber ich muß Sie bitten, daß die Aufmerksamkeiten aufhören. Wenn Sie sonst Sie und da kommen, freut es uns alle. Sie verstehen, daß ich Sie gewiß nicht kränken will?“

„Ich war... ich bin...“

„Sie müssen sich an meine Stelle denken.“

„Ich war so gerne bei Ihnen.“

„Vieher Herr Mang, nehmen Sie das nicht schwer! Wir freuen uns ja, wenn Sie wiederkommen, aber ich meine mir wegen der Aufmerksamkeiten...“

„Ja, Frau Sporners...“

„Ich schreibe Ihnen morgen noch, ich wollte mir zuerst mit Ihnen reden. Brieflich geht es immer leichter aus.“

„Ja, Frau Sporners.“

Leidete Schritte näherten sich der Türe. Traudel kam zurück. Ein Blick zeigte ihr, daß sich etwas zugefallen hatte.

Und es war nicht schwer, das zu sehen.

Der Alte stand am Fenster und schaute ungesentlich auf die dunkle Straße hinaus.

Er hätte sich, den jungen Man anzusehen; eine solche Ausdrücke war nicht für ihn. Er ärgerte sich über seine Frau; die tat ja, als wäre sie ihrer Besten Sorge Dame gewesen. So etwas Großartiges! Er hätte das nie fertig gebracht; ganz gewiß nicht.

Es wurde ihm beim Zuhören unbehaglich zumute, und er hatte Angst, daß seine Frau sich am Ende auf ihn berufen würde.

Er schaute verstockt zu ihr hinüber.

Da mußte er sie doch bewundern, wie sie in mütterlicher Würde dasoh und ruhig die langen Ähre redete.

In den Frauenzimmern fielt etwas Gefährliches. Aber hätte bei seiner Sophie diese Grausamkeit gefehlt? Seit vierundzwanzig Jahren sah sie belächeln und still an der Stelle von Sporners seligen Erben, in vierundzwanzig Jahren hatte sie ihm nichts genommen von der überlegenen Stellung, die ihm als Chef dieser Firma gebührte, und jetzt sah sie dort auf ihrem Stuhle und zeigte ein so beherrschendes Weien, daß ihm nachträglich der Schreden in die Glieder fuhr.

Er hätte sich gerent, wenn dieser junge Mensch sich vor ihrer Dabeit nicht gebengt hätte. Aber der sah wie betäubt da und brachte nichts heraus, als sein „ja, Frau Sporners“.

Natürlich, so mußte er unterliegen.

Jetzt schwieg sie, und Traudel kam in das Zimmer.

Papa Sporners war neugierig, ob Sylvester nicht doch

nach mit diesen Bundesgenossen einen Gegenangriff verjagen würde.

Das Wödel mußte ihm tapfer helfen und sagen, daß sie alle zusammen frohlich waren, und daß keine böse Junge das unglückliche Vergangene hören dürfe.

Aber das war nun heute schon so. Niemand kämpfte wider die Macht der Frau Sophie.

Der junge Mensch sagte kein Wort, und Traudel stand verlegen mitten im Zimmer; eine leichte Rote glie ihr in die Schläfen, und sie machte sich an Tische zu schaffen; sie räumte einige Teller ab und eilte mit ihnen auffallend rasch hinaus. Nirgend war eine Spur von Mut und Entschlossenheit zu bemerken.

Auch Sylvester erhob sich.

Seine Stimme klang verschleiert.

„Es tut mir so leid, wenn ich Ihnen Verdank gemacht habe. Grüß Gott, Frau Sporners!“

Jetzt ging er zum Fenster hin.

Der Alte gab ihm die Hand, und Sylvester drinnte sie fröhlich.

„Gute Nacht, Herr Sporners, und...“

Der Soh brach ab und wurde durch Händelschütteln ergrünt.

So verständlich, daß der Chef der Firma gerührt wurde und beinahe verückt war, den Sieg der Frau Sophie in eine Niederlage zu verwandeln.

Aber Sylvester wartete es nicht ab; er verließ das Zimmer noch rötlicher als Traudel, und erst auf der Treppe kam er in langsame Gangart.

Diesmal ging Elsie mit, obgleich man der Ansicht war, daß sie das Tor nicht ordentlich aufschließen könne.

Sylvester bemerkte diese Ungehaltigkeit nicht; es ging viel rascher, als er dachte.

Er blieb sogar noch eine Weile in dem gewölbten Ganggange, als das Tor bereits offen stand.

Und dann schritt er zögernd hinaus.

Es war alles wie sonst.

Die Straße war still und menschenleer; die Gaslaterne warf ihren Schein an den frühlichen Regner, der auch bei Nachtzeiten guten Anseher raunte und sich an den Rastepfad lehnte.

Und es war empörend, wie vergnügt er lachte, während doch neben ihm ein junger Mann sich an die Mauer lehnte und bitterlich weinte.

wichtige Kinder, die den Schutz und die Liebe der Familie so notwendig brauchen können, müssen anderwärts, um ihr Brot zu verdienen. In Tirol werden alljährlich hunderte Kinder über die Grenze nach Schwaben entführt, wo sie bei den Bauern Dienst nehmen müssen. Dasselbe finden wir auch bei uns in Deutschland, in dem gerietenen Lande der Humanität. Aus einem einzigen Ort, Nügelwold, wurden im letzten Sommer nicht weniger als 62 Kinder zu den Bauern vertrieben, wofür sie 20-24 Mark Lohn für eine Dienstadt von 1. Mai bis Ende September erhielten.

An diesen wenigen Beispielen sehen wir schon, wie die Arbeiterfamilie heute auseinander gerissen wird, wie sie die Not zwingt sich zu trennen, damit sie ihren Lebensunterhalt gewinnen kann.

Bei weitaus Vorgängen aber zeigt sich die Gefahr der bürgerlichen Gesellschaft so deutlich, wie in den Fragen, die die Familie berühren. Auf der einen Seite wird der Gedanke, die Familie dort nicht angefaßt werden, denn sie ist die stiftliche Grundlage des Staates, auf der anderen Seite aber läßt man es ruhig geschehen, daß Tausende von Familien wieder und immer wieder von einander getrennt werden, daß Tausende von Kindern den Eltern und Tausende von Männern ihren Frauen entzogen werden. Die Familie zerstört die kapitalistische Gesellschaftsordnung und nicht der Sozialismus.

Lokales.

Hiltringen, 29. Dezember.

Fortzahlung des Lohnes bei kurzen Arbeitsunterbrechungen und Dienstverhinderungen

Ist ein Recht, von dem nur selten Gebrauch gemacht wird. Viele Arbeiter betrachten es als selbstverständlich, daß sie im Falle kurzer Zeiterkrankungen auf Lohn zu verzichten haben. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches sichert aber dem Arbeiter, der ohne sein Verschulden durch einen in seiner Person liegenden Grund für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Dienstleistung verhindert wird, für die Zeit der Verhinderung den Fortbezug des Lohnes zu. Als Gründe, die in der Person des Arbeiters liegen, kommen wohl in erster Linie militärische Übungen und Erkrankungen des Arbeiters in Frage; ferner aber auch die Teilnahme an Kontrollversammlungen, die Beteiligung bei Wahlen, die Wahrnehmung gerichtlicher und behördlicher Termine und Verbindungen, Krankheits- und Todesfälle in der Familie usw. Der Lohn muß nur dann fortbezahlt werden, wenn es sich um eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit handelt. Was als „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ zu betrachten ist, ist im Gesetz nicht ausgesprochen, das ist der Auslegung des Richters überlassen. Der Richter hat unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände zu beurteilen, was als erheblich oder nicht erheblich zu betrachten ist. In erster Linie kommt hier die Beschäftigungsdauer des betreffenden Arbeiters oder Angestellten in dem Betrieb in Betracht, und dann die Dauer der Verhinderung an der Dienstleistung; in speziellen Fällen wohl auch die Leistungsfähigkeit des Unternehmers. In einzelnen Fällen wurde bisher auch die Dauer der Mündigkeitsfrist zur Beurteilung mit herangezogen, jedenfalls aber zu Unrecht, denn die Mündigkeitsfrist kann niemals zur Beurteilung der Frage Verwendung finden, ob die Zeit der Dienstverhinderung erheblich oder nicht erheblich ist. Nach der allgemeinen Rechtsprechung wird bei einer Beschäftigungsdauer von ungefähr einem Jahre eine Verhinderung von ein bis zwei Wochen als nicht erheblich angesehen; bei einer Beschäftigungsdauer von mehreren (zum Beispiel von vier) Jahren wurde sogar in einem Falle eine Dienstverhinderung von zwei Wochen als

nicht erheblich angenommen. Dieser Fall ist aber als Ausnahmefall zu betrachten. Kurze Unterbrechungen von einem Tage bis zu zwei Tagen werden schon bei halbjährlicher Beschäftigungsdauer als nicht erheblich betrachtet werden müssen. Es wird aber auch die Leistungsfähigkeit des Unternehmers mit in Betracht gezogen. Das Urteil des Richters wird ganz anders ausfallen, wenn es sich um einen Unternehmer handelt, bei dessen Kontoauto der Lohn eines Arbeiters für eine Woche oder bis zwei Wochen und drei Wochen seine volle Rolle spielt, als wenn es sich um einen Kleinmeister handelt, der vielleicht nur wenige Arbeiter beschäftigt und bei dessen wachsendem auszahlendem Lohnsumme der Lohn eines Arbeiters für eine Woche schon eine ganz erhebliche Belastung bringt.

Die Anmeldungen zur Stammrolle haben alljährlich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen. Anmeldepflichtig ist jeder junge Mann, der im Jahre 1892 geboren ist, sowie alle die, über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen wurde. Bei der Anmeldung ist der Volljährigkeit vorzulegen, während alle im Jahre 1892 nicht an ihrem gegenwärtigen Wohnorte Geborenen den Geburtsort, der vom Standesamt des Geburtsortes unentgeltlich zu erhalten ist, beizubringen. Wer zur See gefahren ist, muß dies angeben und seine Schiffsbescheinigung (Seefahrtsbuch) vorzeigen. Auch dann, wenn der Meldepflichtige sich an einem anderen Orte in Beschäftigung befindet, hat die Anmeldung an seinem Wohnorte zu erfolgen. Reisende oder auf Wanderschaft befindliche, die vorübergehend von ihrem Wohnorte abwesend sind, haben sich gleichfalls an demselben anzumelden oder können dieses auch von ihren Angehörigen besorgen lassen. Schriftlich aufgefordert wird zur Meldung niemand, abgesehen von Belagmächungen in den Zeitungen und öffentlichen Anschlägen. Nur wer durch Krankheit oder sonstige zwingende Gründe an der persönlichen Meldung verhindert ist, bediene sich dazu des schriftlichen Weges oder dritter Personen. Bei schriftlichen Meldungen ist der Geburtsort einzuschreiben und außer der genauen Adresse muß angegeben werden, ob die Eltern leben, vollständiger Name, Beruf und Wohnung der Eltern sowie Religion und Beruf des zur Anmeldung Verpflichteten. Augenärztliche Militärtauglichkeits-, Verrippelung oder Gellteschwachheit erfinden unter keinen Umständen von der Meldepflicht. Die schiffahrtstreibenden Militärpflichtigen können auf Antrag von der Ersatzkommission von den ordentlichen Musterungen befreit werden, für diese Militärpflichtigen finden im Dezember oder Januar jeden Jahres besondere Schiffermusterungen statt. Solange, die beim Eintritt in das militärische Alter von ausländischen Häfen ausfahren, dürfen nicht verfahren, schriftlich vom Auslande aus oder durch ihre Angehörigen Befreiung von den ordentlichen Musterungen (Ausland, wie der Semann jagt) zu beantragen. — Hierbei soll gleich noch einiges gesagt werden darüber, wie sich im Auslande befindliche Militärpflichtige zu verhalten haben. Sie können auf ihren Antrag, entweder bei der zuständigen Ersatzkommission oder bei einem deutschen Konsulate, auf ein oder zwei Jahre, im äußersten Falle bis zum 25. Sept. des dritten Militärjahres zurückgestellt werden. Es muß davor gewarnt werden, sich durch einen über den angegebenen Termin hinausgehenden Kontrollat zu binden; denn das kann zu unangenehmen Weiterungen mit der Militärbehörde führen.

Freimathenshefte für die Kolonien. Das Reichspostamt geht jetzt dazu über, auch für die deutschen Kolonien, Deutschsüdwestafrika und Kamerun, Freimathenshefte einzuführen, wie sie seit dem 1. Januar 1910 im Bereiche der deutschen Reichspost verkauft werden. Man will die Annehmlichkeiten, welche die Freimathenshefte mit

sich bringen, auch den Deutschen in den Kolonien zugute kommen lassen. Eine weitere Veranlassung dazu ist der Umstand, daß die Hefte in Deutschland einen außerordentlichen Zuspruch gefunden haben. In den elf Monaten seit ihrer Einführung, vom 1. November 1910 bis 1. Oktober 1911, sind nämlich 3,2 Millionen Hefte verkauft worden.

Warnung. Die für das Weihnachtsfest gebrauchten Tannenbäume bleiben gewöhnlich noch einige Zeit stehen. Das Aufbewahren der Bäume in der Nähe von Feuer oder Licht ist zu vermeiden, da sie überaus leicht brennen. Beim Ausräumen der Bäume ist vorsichtig zu verfahren. Künftig kommt es vor, daß die Bäume zu nahe den Feuervorhängen aufgestellt sind und diese in Brand gesetzt werden. Auch das Verbrennen der Bäume ist mit Gefahr verbunden. Die hierbei entströmenden Gase können eine Explosion hervorrufen.

Wilmshaven, 29. Dezember.

Privatpatente an die Belagungen der in Ostafrika stationierten Kriegsschiffe einschließlich „Planet“, an die Belagungen des Staatsgebietes und an die Angehörigen des Ostafrikanischen Marinebataillons können zu den bekannten Befreiungsbedingungen kostenfrei verfaßt werden, wenn sie mit der Post porto- und bestellgeldfrei bis spätestens 2. Januar 1912 bei der Magazinsverwaltung der Kaiserlichen Flotte in Wilmshaven einreichen. Die sonst zahlbare Gebühr von 30 Bfg. für Adress- und Kopierkosten ist nicht zu entrichten. Die Befreiung der Patente erfolgt mit dem Kaiserlichen-Transportdampfer „Patricia“.

Nach dem Lande.

Die Weitzungsmarken zur Invalidenversicherung für 1911 — wenn bis zum 1. Mai geteilt war, sind 35 Marken zu verwenden, wenn bis zum 1. November geteilt war, 8 Marken — werden zweckmäßig noch vor Ablauf dieses Jahres in die Karten eingeklebt, auch wenn sie noch nicht fällig sind. Geschieht dies nicht, so können, da vom 1. Januar 1912 ab andere Marken zu verwenden sind, leicht Weiterungen entstehen.

Neuenburg, 29. Dezember.

Einbrüche und Diebstähle werden hier seit geraumer Zeit ausgeführt, ohne daß es bisher gelang, den Dieben auf die Spur zu kommen. Außer Wäschebetrübungen wurden in den letzten Tagen drei Einbrüche verübt. Bei der Witwe von Kindern in Ruttelstraße wurde die Ladenkasse gestohlen mit 7 M. Inhalt. Bei Bäckermeister Peter Triebow nahmen die Diebe eine Schüssel in der Bäckerei aus und stahlen vom Flur einen neuen Leberzieher. Weitere Beute fiel ihnen nicht in die Hände, da sie geldert wurden. Bei Kaufmann Eiben wurden mehrere Gegenstände, namentlich Bücher, entwendet. Nahe am Hause im Garten wurde morgens ein Zehnmarkstück gefunden; man nimmt an, daß dieses von den Ephebuben verloren ist.

Jever, 28. Dezember.

Stadttratsfassung. In der gestrigen Stadtratssitzung wurde erstens das Gehalt der Gemeinde-Cleerens um die Verringerung der Grenzen der Schulgemeinden Jever-Cleerens abgelehnt. Zweitens wurde das Gehalt des Magistrats um Erhöhung der Kosten zur Prüfung des Materials zwecks Errichtung des Wasserwerks mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Punkt drei hatte sich dadurch erledigt, indem die bisherigen Abfuhrunternehmer ihre Kündigung zurückgezogen hatten. Zum Schluß wurde der aus dem Vorstand der Sittlichen Sparkasse ausscheidende Rentner C. J. Andree wiedergewählt.

Mädchenhandel.

Von Anna Bloß.

Wenn heute von einem Menschenhandel gesprochen wird, so beruht man sich gewöhnlich damit, daß in unfernen Zonen von einem Handel mit Menschen nicht mehr die Rede sein kann. Man denkt an die Sklaverei, wie sie im alten Griechenland und Rom herrschte, an die Zeiten, in denen inebensobere Kriegesgefangene zu dem Zweck ermorde wurden, um alle häuslichen und gewerblichen Dienstleistungen zu verrichten. Oder man erinnert sich, daß in Rom die Sklaven zu Tierkämpfen und blutigen Fechtspielen angefaßt wurden. Man denkt auch daran, daß erst im vorigen Jahrhundert in Amerika der große Krieg zur Befreiung der Knechtinnen geführt wurde, der mit der Abschaffung der Sklaverei endete. Man beruht sich damit, daß die Gehele der zivilisierten Staaten Sklaverei und Menschenhandel verboten. Man weiß es nicht oder will es nicht wissen, daß trotz aller hohen Kulturbestrebungen noch Menschenhandel bei uns betrieben wird. Es ist der Menschenhandel, den dem Viktor Hugo sagt, daß man die Sklaverei abgeschafft hat, daß sie aber heute noch existiert, aber nur noch die Frau betrifft, die Sklaverei, die sich Prostitution nennt.

Neuer diesen Handel mit Frauen und Mädchen gibt Major Wagner, der Schriftführer des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels, ein interesselantes Bild heraus, von dem er hofft, daß es dem Kampf gegen den Mädchenhandel einige neue Kräfte zuführen und vor allem die Leichtgläubigkeit der jungen Mädchen und ihrer Eltern erlöschen werde. Allerdings rednet Wagner zum Mädchenhandel nur die Verführung und die Verführung anderer mit künftlicher Ware, und zwar stets zum Zweck der Erwerbserzielung. Der Mädchenhandel, der bei uns betrieben wird, ist aber noch viel ausgebreiteter und läßt sich kaum so eng umgrenzen. Wenn z. B. Eltern ihre Töchter zwingen, einen ungeliebten Mann zu heiraten, um dadurch pekuniäre oder sonstige Vorteile zu erlangen, so treiben sie Handel mit ihrer Tochter. Für den Moralbegriff ist es unerlei, ob dieser Handel ein Handelsakt oder Sklaverei konzipiert ist. Nach dem Gesetz aber sind solche Eltern straflos. Verführer aber Eltern ihre Töchter an einen reichen

Liebhaber, so machen sie sich strafbar. Niemals aber wird der Mann bestraft, der ein Mädchen für sich kauft, sei es als Ehefrau oder als Geliebte.

Als Förderung des Mädchenhandels kann man auch alle die Einrichtungen ansehen, die die weiblichen Arbeitskräfte gegen schlechte Bezahlung ausbeuten. Der immer schwerere Kampf um das Dasein gibt viele Arbeiterinnen fast willenlos in die Hände der Arbeitgeber oder ihrer Angestellten. Zahllose Fabrikarbeiterinnen, Ladenangestellte, Dienstmädchen und andere werden zu Sklavinnen ihrer Herren, weil sie sich nur durch Preisgabe ihres Körpers nur dem Hinanspruch erlösen können. Die Gründung der Organisationen hat da allerdings sehr wirksam eingegriffen. Hierher gehört auch das traurige Los der Choristinnen, Sängerrinnen in Cafés, vielmal auch der Stellerinnen. Sie alle werden ganz ohne Lohn oder gegen ganz geringe Bezahlung angestellt. Es werden noch besondere Anforderungen in Bezug auf Lässigkeit an sie gerichtet. Sie sollen Gaste ihrer äußeren Weise anlocken. Sie müssen sich lebenswichtig dabei zeigen, und sind schließlich gezwungen, sich ihnen zu verkaufen, weil sie sonst auf der Straße sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Alles dies ist Mädchenhandel, wie er sich täglich abspielt, und dem die meisten Menschen nicht achtig zusehen, trotzdem das Los vieler Mädchen fast schlimmer ist als das der Sklaven. Diese repräsentieren doch immer einen Wert und müßten als Wertobjekt geschont und gepflegt werden. Die Sklavinnen unserer modernen Welt aber scheiden als Handelsobjekt aus, sobald sie ihre Jugend und Schönheit verlieren, und ihr Los ist meist schlimmer als das alter Frauen, deren sich wenigstens die Tierliebhaber annehmen.

Son all den angeführten Fällen des Mädchenhandels im Inland erheben wir in Bogeners Buch wenig. Er führt nur einen Fall an, in dem eine Mutter ihre Tochter für 2000 Mark an einen reichen Behälter in Berlin verkaufte. Das Deutsche Nationalkomitee griff ein, und es gelang der Polizei, das Mädchen zu befreien und die Mutter wurde verurteilt. Da die Tochter ihr Zeugnis verweigerte, war die Befreiung der Mutter unmöglich.

Erforder ist ja überhaupt nur die Verdrückung und die Verführung anderer mit künftlicher Ware zu Unrechts-

9. Kapitel.
Herr Bauhüter sah in der geräumigen Stube, die von ihm und Fräulein Ledner Studierzimmer genannt wurde. Neben dem Schreibtische stand eine offene Bücherregale, und die warmen Kissen des Pfarrers konnten auf derselben einige diese Folianten bemerken, welche nur von heiligen Dingen handelten.
Die Schrift des H. Thomas von Aquin, „Die Herrlichen Maria“ von Athanas von Anagori, daneben mehrere Gebetbücher und Briefe und an profanen Schriften: „Die Veredelung des katholischen Wortes von Stinzel“, der „Zulzbader Kalender“ und Pörrer Anzeiger Wollschur.
Das war die Bibliothek Bauhütters. Auf dem Kommode lag noch ein großes Buch mit schwarzem Einbande, die Geschichte der Heiligen, herausgegeben von Regensburg Anno 1672.
Es war still abgemittelt, die Messingstücken hingen herunter, einzelne Blätter lagen hervor, und die Oden waren verborgen.
Freunde Bauhüter konnten glauben, daß der Pfarrer in diesem Bunde häufig lese; Herr Kooperator Zibberger und Fräulein Ledner jedoch wußten, daß die Schilde von den heiligen Büchern kamen, mit welchen es tags zuvor gegen die Wand gezeichnet wurde.
Zorn erinnerte nichts mehr an die häßlichen Töne. Auch nicht an dem Antlitz des hochwürdigen Herrn, welcher jedoch den Nieranlag empfing.
„Ich hab' Sie rufen lassen“, sagte er, „sehen Sie sich, denn wir müssen länger miteinander reden.“
„Der Geizher hat ma's aus'richt'! Weg'n der Wahl hat er g'logt.“
„Ja, auch wegen der Wahl.“
„Do müßt' i Cahno scho g'log'n, Herr Pfarrer, daß i am liebsten g'log' mir mehr hör' davo.“
„Hör' an, reden können wir ja einmal darüber.“
„I mag von die Erbscherer mir mehr wissen. Sollen's von Erbscherer, i bin schon was schuld' und brown auf'n Schüller h'halten, weil'n gar so gern domm. I brauch' mauch auf'possen. Na, i mag vo dera Wahl gar mir mehr hör'n.“
(Fortsetzung folgt.)

Varel, 29. Dezember

Rupferschmiedeverband. Hier ist eine Filiale des Rupferschmiedeverbandes gegründet worden, welche am 1. Januar 1912 ins Leben tritt. Bisher zählten die Mitglieder von Varel zur Filiale Wilhelmshaven.

Der Quartett-Verein „Vorwärts“ hält seine außerordentlich: General-Versammlung am Mittwoch den 3. Januar 1912 im „Hotel zum Schilling“ ab.

Ein Kleinfall. Ein hiesiger junger Mann machte vor einigen Wochen in einem Restaurant die Bekanntschaft einer Schönen. Die beiden fanden Gefallen aneinander und es wurde ein Stellbitten im Kino verabredet. „Damit Sie aber auch sicher kommen, geben Sie mir ein Pfand.“ Der junge Mann reichte hierauf der Angebeteten abhingungslos seine goldene Uhr. Wer aber nicht im Kino erschien, das war die Fee, die sich mit der Uhr unsichtbar gemacht hatte.

Oldenburg, 29. Dezember.

Auf betrügerische Art Geld verschaffen sich zwei junge Mädchen. Sie liehen eine Hülse zirkulieren, die den Vermerk trug, daß die gezeichneten Beiträge der Weibschäferschönung des Wirtevereins zugute kommen sollten. Einige Familien fielen auf den Schwindel herein und gaben den jungen Mädchen die Geldbörse. Schließlich kam aber doch jemandem die Geschichte verdächtig vor. Jetzt hat die Polizei auf erhaltene Anzeige, die Sache in der Hand.

Durch Messerstiche erheblich verletzt wurden auf dem Prinzessingewand zwei junge Leute aus Gorfissen. Die Ueberfallenen, die sich ins Krankenhaus begeben mußten, wurden auch um einen größeren Geldbetrag beraubt. Auf der Stelle, wo der Ueberfall stattfand, wurde ein Hut der Ueberfallenen aufgefunden, der hoffentlich zur Ergreifung derselben führen wird.

Befohlen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Farmer B. Er war an der Ofenröhre eingeschlossen und bemerkt beim Erwachen, daß ihm seine neuen Stiefel und ungefähr 25 Mk. von seiner Barchaft gestohlen worden waren. Der Täter ist bis jetzt unbekannt. Ein Schläger auf offener Straße sollte man in heutiger Jahreszeit schon der Gesundheit wegen nicht riskieren!

Einwarden, 29. Dezember.

Große Käpel haufen vorgesetzt in unserm Orte. In der letzten Zeit versuchen die Metallwerke ausländische billige Arbeitskräfte heranzuziehen; am getriggen Tage zogen 7-8 holländische und belgische Arbeiter von einer Wirtschaft zur andern, um Streit mit anderen Arbeitern zu suchen; sie zerfügten in den verschiedenen Wirtschaften Gläser und Flaschen und warfen mit Steinen nach den Gästen. Der Gendarm Niekeman wurde telefonisch zur Hilfe herbeigerufen. Als derselbe die Personellen der Komodie feststellen wollte, wurde er mit Schimpfwörtern empfangen und bedroht. Der Gendarm sah sich veranlaßt, seinen Säbel zu ziehen; dieser wurde ihm entziffen und drangen die Kaufleute mit Messern auf ihn ein, sodaß er drei schwere Wunden davontrug. Auf seine Hilferufe kamen Einwohner hinzu und die Täter entflohen. Der Gendarm wurde in die Wirtschaft des Herrn Thiele transportiert und von dem hiesigen Arzt verbunden. Nachdem wurde eine Jagd auf die Messerhelden gemacht; es gelang dieselben ausfindig zu machen und zu verhaften. Die Wunden des Gendarmen sind gefährliche und wurde derselbe nach dem Krankenhaus überführt. — Es sind hier genügend hiesige Arbeiter arbeitslos; aber dieselben lassen sich keine Vorschriften machen, welche Zeitungen sie lesen sollen.

Wittmund, 29. Dezember.

Verunglückt ist am zweiten Weihnachtsfeiertage der

Sohn des Landwirts Frode Marks in Høhøber. Er stürzte durch die sogenannte Hülse und zog sich derartige Verletzungen zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Gmden, 28. Dezember.

Eindeichung des Landanwärters. Vor einigen Tagen trafen hier Ministerialdirektor Dr. Peters, Geh. Oberbaurat Eich, Geh. Oberregierungsrat Werlich und Geheimrat Dr. Wiedenweg aus Berlin, sowie am Kurich Regierungsrat Seebahn und Regierungspräsident Nauwe ein. Zunächst fand eine Beratung mit den Vertretern der Stadt, die hauptsächlich in der Angelegenheit in Berlin gewesen waren, statt, der sich eine Sitzung des Bürgervereins befolgte. Es handelt sich um den Vertrag der Stadt zur Eindeichung des Vorlandes von Nesseland zur Stadt. Es wurde feierlich ein Bittschreiben für die Eindeichung der ihr zufallenden Grundstücke und für deren Aufhebung und zweckentfprechende Uebertragung mit Seedeich in der Höhe von 406 700 Mark, außerdem eine Summe von 10 275 Mark als Abfindung für die jährlichen Betriebs- und Unterhaltungskosten der zu benutzenden Ziele vereinbart und durch einen Beschluß des Bürgervereins bekräftigt vom 1. Dezember auch genehmigt. Von der eingezeichneten Fläche soll der Stadt ein Areal von 131 Hektar zufallen. In der Vereinbarung der hiesigen Wähler wurden die Abminderungen mit wenigen von der Regierung gewünschten Abänderungen einwillig genehmigt.

Leer, 28. Dezember.

Von der Kreisbahn. Der Vorstand der Kreisbahn Kurich-Wittmund-Leer hielt kürzlich in Kurich eine Sitzung ab, in der über den Beschluß der hiesigen Vorpostenvereins Leers in Sachen des Grundverkehrs für die sogenannte Ringbahn verhandelt wurde. Aus Leer nahm Herr Bürgermeister Niedmann an der Beratung teil. Es wurde beschlossen, genaue Erhebungen darüber anzustellen, ob der Grundverkehr im Rahmen des von der Stadt-Verwaltung bewilligten Maximums von 100 000 Mark zu beschaffen ist.

Entwickler Dieb. Ein hier zugereister Fremder entwendete am letzten Sonntag einem Anwohner von Hogenbroom, der auf kurze Zeit in eine Wirtschaft an der Bremer Straße einzeln war, das am Tage befehlige Paket, enthaltend Hut und Schloß. Auf der Verberge konnte dem unehrlichen Burden der Hut wieder abgenommen werden, der Schloß vor nicht mehr in seinem Besitz. Als er merkte, daß man seine Ausreden nicht gelten ließ und die Polizei benachrichtigte, entsetzte er sich und konnte nicht mehr erwischt werden.

Papenburg, 28. Dezember.

Nach Erlösen der Maul- und Klauenseuche im kommenden Monat und zwar am 11. Januar wieder ein Viehmarkt statt. Der erste der drei neuen Märkte, welche durch den Provinzialrat befestigt worden sind.

Ein vergifteter Wurf gestorben. Nachdem erst vor einigen Tagen ein erwachsenes Mädchen aus dem nahen Remboux infolge Genußes von giftiger Wurst verstorben war, ist nunmehr auch die Mutter, eine Witwe Hellmann, der gleichen Vergiftung erlegen. In dem Fleisch der Wurst hatte sich das sogen. Wurstgift gebildet. Zwei große Söhne, die ebenfalls erkrankt waren, sind wieder hergestellt.

Aus aller Welt.

Verführte Liebe. Ueber eine entsetzliche Mordtat liegen Meldungen aus der ungarischen Garnisonstadt Tulcea vor. In der Wohnung der hiesigen 17jährigen Varietätensängerin Chiarina Giacomo erlösch der Kavallerieleutnant Bodnarekul und stellte sie zur Rede, weil sie ihm in einem Schreiben ihre Absicht kundgab, die Beziehungen zu ihm zu lösen.

Es kam zwischen beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung. Während des Wortwechsels zog der Offizier ein Pistolenrevolver mit sich und schätzte den Inhalt seiner Geleibten ins Gesicht. Die Sängerin trug schwere Verletzungen davon und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Offizier ergriff die Flucht, verfolgt von Hausbewohnern, die auf die Hilferufe des Mädchens herbeigekommen waren. Bodnarekul feuerte auf seine Verfolger mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, die ein tödliches Blutbad anrichteten. Ein Polizist und zwei Passanten wurden getötet und mehrere weitere Personen nicht unerheblich verletzt. Der Mörder erstickte schließlich die Waffe gegen sich selbst, indem er sich eine Kugelverletzung in die rechte Schläfe jagte. Er stürzte zusammen und war auf der Stelle tot.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 13. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Holzhandlungen zum Preis von 25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Werbenommen stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Von starken Beilern. — Konstantin und Prokopenzen. Von A. Kautsky. — Der Einfluß des Sozialismus vom Jahre 1902 auf die Lebensmittelpreise in Deutschland. Von E. Speratze. — Zur Entmündigungsgeschichte des Separatismus in Österreich. Von Paul Humbert. — Literarisches Rundschau: Wilhelm Bölsche, Der Mensch der Vorgezeit. Von Heinz Cuno. — Ina Freudenberg, Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens. Von Therese Schlingensiefel. The seventh annual statistics of the city of Tokio. Von Ernst Unt. — Zeitverhältnisse.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns soeben die Nr. 7 des 22. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beiträgen für unsere Kinder- und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beilage 50 Pf., unter Kreuzband 55 Pf., Jahresabonnement 2.00 Mk.

Die Neujahrsnummer des Wahren Jacob, mit der unser Wochenschrift in seinen 28. Jahrgang tritt, ist soeben erschienen. Der Inhalt ist in hervorragender Weise der bevorstehenden Neujahrsnummer gewidmet. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Eingegangene Schriften:

Die Zeitschrift „Literarisches Jahrbuch für das Deutsche Volk.“ München Rindermarkt 10. Nr. 31 erschienen. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 1,50 Mark. Jahresbericht des Soz. Vereins Eintracht Jülich.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend den 30. Dezember. Varel. Deutscher Bauarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Wüllers. Sonntag den 31. Dezember. Brake. Heizer und Radfahrer. Abends 8 Uhr bei D. Osterloh.

Achtung! Partei-, Gewerkschafts- und Vereins-Vorstände!

Um unseren Versammlungs-Kalender aus für das nächste Jahr ohne Unterbrechung in der alten Vollständigkeit fortführen zu können, wem die in Betracht kommenden Funktionäre ersucht, etwaige Veränderungen und Auslassungen rechtzeitig der Redaktion mitzuteilen.

Schwaffer.

Sonnabend, 30. Dezbr.: vormittags 7.14, nachmittags 7.59

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Wagener stellt sich, daß sich das Einkommen eines französischen Mädchenhändlers namens Entour im Jahre 1907 auf 410 880 Mark belief. In diesen kolossalen Einnahmen sieht er auch den Grund, daß die Mädchenhändler die Gefahren der Bestrafung immer wieder auf sich nehmen. Er hält härtere Strafen und vor allem Ueberwachung in das Arbeitshaus für durchaus angebracht. Letztere Strafe hält er deshalb für wünschenswert, da die Mädchenhändler sich für sehr vornehm halten und sie daher als entehrend ansehen.

Wagener gibt dann einen zum größten Teil auf persönlichen Nachforschungen beruhenden Bericht über das entsetzliche Schicksal der in die ausländischen Veredelle verschleppten Mädchen, wie sie gezwungen sind schwer gezwungen, in jeder Beziehung ausgebeutet und schließlich für ein anderes Leben untauglich gemacht werden.

Mittel gegen diese Gefahren sieht Wagener darin, daß die Erziehung von Mädchen, Haus und Schule sich gegenseitig in die Hände arbeiten und in einer richtigen ersonnenen Aufklärung. Diese Erziehung soll auch bei den jungen Mädchen dahin wirken, daß ihnen mehr Achtung vor den weiblichen Geschlecht beigebracht wird, daß sie sich der schweren Verantwortung einer vernünftigen Existenz bewußt werden, wenn sie ein junges Mädchen verfahren, statt eine Heidenin dazu zu sehen. Er kommt zu dem Schluß: Der Mädchenhandel steht und fällt mit dem Verdell. Und fordert daher die Abschaffung der öffentlichen Häuser. Wir kommen zu einem anderen Schluß, den er nur nebenbei erwähnt: Befreiung des Mädchenhandels durch Bekämpfung seiner sozialen Ursachen. Er wird nur ausführen, wenn man die Frau aus ihrer bisherigen Abhängigkeit befreit durch bessere Erziehung, durch bessere Erwerbsmöglichkeiten, durch Bekämpfung der Anschauung von zweierlei Moral, durch die so viele Frauen unglücklich gemacht werden und durch die Erleichterung der Ehenlosigkeit. Dann erst wird die Flawerei aus der Welt geschafft werden, die der Frau gilt und auf der auch der Mädchenhandel beruht.

Verunglückungsbuch gebrochen wird, so ist es doch nur zu begrifflich, daß die jungen Mädchen, die täglich das traurige Los ihrer Mütter und Schwestern vor Augen haben, die Gelegenheit ergreifen, die ihnen aufscheinend ein so viel angenehmeres Leben sichern soll. Auch die unglücklichsten Familienverhältnisse sind nicht die Folge der großen Not und ewigen Sorgen. Man kann also ruhig sagen, daß ein Mädchenhandel in dem jetzt bestehenden Umfang undenkbar wäre, wenn alle Schulen, namentlich die Volksschulen, den Mädchen eine unvollständige, im praktischen Leben anzuwendende Bildung und Aufführung geben würden, und wenn die Frauenarbeit besser bezahlt und weniger auf Ausbeutung gerichtet würde.

Es ist falsch, wenn Major Wagener meint, mehr noch als Not, schlecht bezahlte Frauenarbeit, Mangel an sittlichem und religiösem Gefühl würde der Mädchenhandel durch die Hauptmotive Eitelkeit und Heiratslust gefördert, durch die Sucht nach Selbständigkeit. Natürlich ist in der selbständig erwerbenden Frau der Wunsch nach Selbständigkeit reger als in der Frau, die stets in der Abhängigkeit und Klaunder der Familie lebt. Das Staueneben, das die Mädchen vielfach in den Fabriken, in den Stellungen als Dienboten, Kellnerinnen, Oberfräulein usw. führen, ist häufig so hart, daß sie in der Ehe eine Art Erlösung erblicken. Je glänzender aufscheinend die Voraussetzungen sind, um so leichter entschließen sie sich dazu. Ein Mädchen, das sich in einem Beruf befindet, der sie befriedigt, wird viel leichter überlegen, ob ihr die Ehe Erlös bietet, sie wird auch viel leichter ihrem Herzen folgen können. Das so viele Ehen leichtsinnig und leichtgläubig eingegangen werden, ist ebenfalls wieder die Folge der Notlage der erwerbenden Frau.

Ergänzt man das zusammen hängt auch die traurige Lage der ledigen Mütter. Sie werden von den eigenen Angehörigen verlassen, von ihrem Beruf verlaßt und sollen für sich und ihr Kind sorgen. Die Frucht vor der Ehe treibt sie dazu, eine aufscheinend gute Verlorenung im Ausland anzunehmen, umso mehr, wenn ihnen in der Heimat keine Möglichkeit abgemittelt wird, sich und ihr Kind durchzubringen. Die sogenannten gefallenen Mädchen sind letzte Leute für die Mädchenhändler.

Trinkt „Lebensquell“
Verkauf
 von **Altmaterial** auf dem **Schachtlof**.
 Der Vorrat an altem Holz und Schindeln, sowie an Kohle, welche für den Betrieb nicht mehr verwendbar sind, soll verkauft werden. — Verkaufsbedingungen werden im unterzeichneten Konte während der Dienststunden amtlich verabfolgt. Angebote sind verschlossen mit Aufschrift „Angebot auf Altmaterial“ bis **Freitag den 5. Januar**, mittags 12 Uhr, hier einzureichen.
 Wilhelmshaven, 23. Dez. 1911.
Das Stadtbauamt.

Empfehle
 bestes Schmalz . . . 48. 60 Pf.
 Käse . . . 48. 45 Pf.
 In. Schlachthausfleisch 48. 50 Pf.
 Wolltaubmehl . . . 48. 16 Pf.
 Neues Weizenmehl . . . 48. 15 Pf.
 Weizenmehl . . . 48. 20 Pf.
 Polvertmehl . . . 48. 25 Pf.
 Neue bunte Nieren-Bohnen . . . 48. 20 Pf.
 Neue weiße Bohnen . . . 48. 20 Pf.
 Neue grüne Erbsen . . . 48. 20 Pf.
 Neue gelbe Erbsen . . . 48. 20 Pf.
 Feinstes Speisegut . . . 48. 20 Pf.
 Feinstes Sago . . . 48. 25 Pf.
 Kartoffelmehl . . . 48. 20 Pf.
 Durcheinander . . . 48. 80 Pf.
J. Herbermann,
 Ecke Hollmann- und Grenzstraße.

Fortsetzung
 des
Total-
Ausverkaufs
 Kronstraße 53.

Neujahrs-Kuchen
 und **Ametwaffen**
 empfiehlt in höchster Qualität
Bernh. Backer,
 Ecke West- u. Wollstraße.

Rotwein
 vom Jah . . .
 per Liter . . . 80 Pf.

Glühwein
 vom Jah . . .
 per Liter . . . 90 Pf.

Albert Wilkens
 Rüstingen, am Markt.

Zichmehl
 100 Pfund 13 Mt.
J. M. Cassens,
 Rüstingen, Peterstraße 42, Schaar.

Empfehle:
 Rum Fl. v. 1.00 Kan
 Rumpanfch . . . 1.25 „ „
 Ararat . . . 1.25 „ „
 Rumpanfch . . . 1.25 „ „
 Cognac . . . 1.60 „ „
 Samsos-Muskat 0.75 „ „
 sowie sämtliche

Liköre und Spirituosen
 zu den billigsten Preisen.

J. Herbermann
 Grenzstraße, Ecke Bremerstraße.

Vollsküde Rüstingen
 Sonnabend: Bunte Bohnen mit Soße.

Grosse Vorteile
 haben Sie beim Einkauf von
Stiefeln und Schuhen :: Marke Walküre.
 Dieselben sind dauerhaft u. solide gearbeitet, unerreicht in Formen und Auswahl.
Grosse Schuhmacher-Werkstatt und Anfertigung nach Mass.
Trost & Wehlau, Schuhmachermfr.
 Rüstingen, Wilhelmsh. Strasse 70.
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95. ::

Wähler-Verlammlung
 Sonnabend, 30. Dezbr., abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“ zu Kopperhöfen.
 Referent:
Reichstagskandidat der national-liber. Partei
 des 2. oberburgischen Wahlkreises
Herr Oberlehrer Strube aus Jever.
 Freie Aussprache.
 Der national-liberale Wahlausschuss.

Apfelsinen, hochfein
 100 Stück 2.75 Mt., 3.25 Mt., 4.50 Mt., 7.50 Mt.
 1 Dutzend 33 Pf., 45 Pf., 60 Pf., 1.00 Mt.
J. H. Cassens, Rüst., Peterstr. 42, Schaar.
 Süttade 1 Pfd. 75 Pf., bei Kisten (30 Pfd.) 64 Pf.
 Zitronen-Glüh 1 Glas 8 Pf., 100 Gläser 6 Mt.
 Kardemom gemahlen 1 Pfd. 3.50, ganzer 3.20 Mt.
 Hirschhornsalz — Syrup.

J. H. Cassens
 Rüstingen, Peterstraße 42, und Schaar.
Mit 50 Pf.
 Stuken verkaufe bis auf weiteres **erste Schuhwaren** erstklassiger Marken, d. h. kostet in regulärem Einkauf mit Porto und Behandlung ein prima Goodyear-Velt-Etiefel Mt. 11.75, so verkaufe ich denselben zu Mt. 12.25, wogegen der sonst übliche Verkaufspreis Mt. 3.— höher wäre. Mehrere Artikel noch billiger.
 Vom billig erworbenen **Schretfischen** Schuhmacher verkaufe ich die
 Weisnare von 36, 37, 38, 40, 41, 42 für Damen und 40, 41, 42 für Herren in derziefel protobillig, Drogischen **Wass** Fußbäue, Fußballstiefel sowie Gummistiefeln. Ferner **Polen** prima Aniehfiefel, Schafstiefel, rindl. Arbeitsstiefel und Schuhe billig.
 Unterläuen Sie sich den Fachmann, wo er Ihnen bietet, was irgend zu bieten möglich ist.
Schuhwarenhau Janssen
 Schuhmacher-Werkstatt,
 Marktstraße 10, gegenüber Jangmann.

Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.
 c. G. m. b. H., Bant.
 Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in der Verkaufsstellen nutzuzutauschen. **Der Vorstand.**

Bürger-Verein Heppens, westl. Teil.
 Einladung zu dem am Freitag den 26. Januar 1912 im „Tivoli“ (Sadewasser) stattfindenden
23. Stiftungs-Fest
 bestehend in **Konzert, Theater u. Ball.**
 Anfang präzis 8 Uhr.
 Eintrittskarten für Mitglieder 50 Pfg. für Nichtmitglieder 1 Mk. Lotterien sind zu haben bei **Sadewasser**, in der Filiale des Volksblattes, Ulmenstrasse 24, sowie bei den Komitee-Mitgliedern und dem Vereinsboten. Um zahlreichen Besuch bittet
Das Festkomitee.

Wilhelm Harms :: Nordenham
 Hansingstrasse 10.
Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak
 Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.
 Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat unter Zusage prompter und sauberer Ausführung.

Neujahrs-Postkarten u. Glückwunschkarten
 in grosser Auswahl
 :: empfehlen ::
Paul Hug & Co.
 Ulmenstraße 24.

Wille's echte Doure Portweine
 zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
 Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. ::

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.
 Gesucht auf sofort ein **Mädchen** auf der **Dampfsammle**. Zu melden auf der Poststelle Ostland, b. d. Bonter Kantine.
 Gesucht zum 1. Januar oder später ein **jüng. sauberes Mädchen**, welches Lust hat, die bessere bürgerliche Küche zu erlernen.
 Ebenfalls zum 15. Januar ein **jüngeres Dienstmädchen** für Küche und Haushalt.
Restaurant „Stadt Oldenburg“
 Rüstingen, Peterstraße 5.

Ginswarden.
 Bringt in empfehlende Erinnerung — mein —
Obst- u. Gemüsegeschäft
 Stets vorrätig:
 Weintrauben, Birnen, Äpfel, Wallnüsse, Haselnüsse u. Feigen.
Felix Junghändel.

Erdbeeren
 in Dosen à 1 Pfd. 75 Pf.
 „ „ 2 „ 120 „
J. H. Cassens, Rüst.,
 Peterstr. 42 u. Schaar.

Konsum- u. Sparverein
 für Rüstingen u. Umgegend
 E. G. m. b. H.
 Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere
Sparkasse
 zur fleissigen Benutzung. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr. Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Trinkt „Lebensquell“
Rothwein
 1 Bl. 40 Pf., 10 Bl. 3.50 Mt.
Apfelwein
 1 Bl. 35 Pf., 10 Bl. 3.00 Mt.
Johannisbeerwein
 1 Bl. 55 Pf., 10 Bl. 5.00 Mt.
Stachelbeerwein
 1 Bl. 55 Pf.
Erdbeerwein
 1 Bl. 65 Pf., 10 Bl. 6.00 Mt.
Fruchtportwein
 1 Bl. 80 Pf., 10 Bl. 7.00 Mt.
Terragona-Portwein
 1 Bl. 1.20 Mt.
Escamillo
 1 Bl. 90 Pf.
Moselwein
 1 Bl. 85 Pf.
St. Julien
 1 Bl. 1.15 Mt.
Samos
 1 Bl. 1.00 Mt.
Portwein-Spezial
 1 Bl. 1.20 Mt.
Blutwein
 1 Bl. 1.10 Mt.
Santonin-Wein
 1 Bl. 1.10 Mt.

J. H. Cassens,
 Rüstingen,
 Peterstraße 42 u. Schaar.
 Kaufe jeden Posten **gebrauchter Möbel** auch nehme solche auf neue in Zahlung.
C. Heilemann
 Wilhelmsh. Straße 80.

Heute Freitag von 5 Uhr ab u. morgen Sonnabend nachm. Verkauf von frischem **Schweinefleisch** per Pfd. 60 und 70 Pf. Rüste, Kaiserstr. 29, Eing. Torweg.

Billich zu verkaufen
 mehrere **Blüscholos**, **Verticos**, **Blüschornituren**, **Spiegel**, **Selbstische**, **komplette Küchen**.
Rudolph, Heiderichstr. 35.

Unübertroffen
 bei **Drüsen**, **Scropheln**, **Blutarmut**, **Engl. Krankheit**, **Haut-, Hals-, Lungen- u. Krankheiten**. Husten ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit
Lahusens Ess.-Lebertran
 Jed. Lebertran
 durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz** hier bester, wirksamster und bester Lebertran.
 zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2.30 u. 4.60. Weisen Sie Nachnahmen zurück.
 Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilk. Lahusen in Bremen**. Immer frisch und recht zu haben nur in den Apotheken in Bant, Wilhelmshaven, Neustadtgödens und Fedderwarden.

Empfehle:
 Reine Naturweine, Spiritosen und Liköre, Zigarren und Zigaretten. Beste Ware. Billigste Preise.
E. A. König
 Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Frühliche hieilige Eier
J. H. Cassens
 Rüstingen, Peterstraße 42.
Gutes Herrenrad
 umständelhalber f. 22 Mt. v. vert. Motorstr. 60.4. Ct. neb. Bez.-Amm.

Zitronen 5 Pf.
J. H. Cassen,
 Rüstingen, Peterstr. 42. — Schaar
Ein Silberner Löffel
 liegen geboten.
 Dierck, Mithelstraße.